

# Schaffhauser

# AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

**7 Wahlen** Der Thaynger Gemeindepräsident Marcel Fringer kämpft mit Filzvorwürfen. Wird er wiedergewählt?

**10 Shopping** Vom Lädelleben und -sterben: Ein Altstadtbummel mit Konsumforscher Gianluca Scheidegger.

**18 Kunst** Wie kommt die neue Stadthausfassade bei der Bevölkerung an? Wir haben uns umgehört und umgeschaut.



## Balanceakt

Peter Neukomm ist im Umgang mit privaten Wärmeverbänden wankelmütig. Jetzt zeigt sich: Die Stadt hat wohl gegen Bundesrecht verstossen. **Seite 3**

Montage: Robin Kohler

m<sup>3</sup> Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

**MOCHE**  
1000 Jahre vor den Inka



BIS 26.5.2024  
**LETZTE TAGE!**

## OUTDOOR NEUHEITEN

in unserem Showroom und Onlineshop entdecken

[www.betz.ch](http://www.betz.ch)



## In eigener Sache

2024 ist für lokale Politnerds ein Freudenjahr. Schaffhausen wählt, und zwar im grossen Stil. Nicht nur die Parlamente von Kanton und Gemeinden werden im Herbst nach vier Jahren neu zusammengestellt, auch die Regierungen bekommen (mancherorts) ein neues Gesicht.

Die Exekutivwahlen versprechen, spannend zu werden. In der Stadt Schaffhausen etwa tritt FDP-Mann Raphaël Rohner zurück. Um seine Nachfolge bewirbt sich nicht nur FDP-Mann Stephan Schlatter, sondern auch der breit akzeptierte Parteilose Marco Planas, der früher in der SP war (ausserdem kandidiert der Parteilose Urs Tanner). Im Kanton ist es umgekehrt: Da tritt SP-Mann Walter Vogelsanger zurück. Ihn will nicht nur SP-Frau Bettina Looser beerben, sondern auch der politerfahrene FDP-Mann Marcel Montanari (ausserdem kandidiert der Grünliberale Daniel Spitz). Doch auch in den kleineren Gemeinden entwickeln sich gerade interessante Konstellationen.

Die AZ wird die Wahlen mit einer grossen Serie begleiten, in der wir Menschen vorstellen, Ausgangslagen analysieren und Wahlchancen abschätzen möchten. Heute starten wir (nach einem vorgezogenen ersten Porträt von Stadtratskandidat Stephan Schlatter in der AZ vom 22. Februar) auf Seite 7 mit einem Porträt des Thaynger Gemeindepräsidenten Marcel Fringer, der trotz Filzvorwürfen wiedergewählt werden will.

Wir freuen uns auf spannende Duelle. Und wir hoffen, Sie freuen sich auch.

**Marlon Rusch**

---

### Impressum

#### Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

#### Adresse

Webergasse 39  
Postfach 57  
8201 Schaffhausen

#### Kontakt

052 633 08 33  
redaktion@shaz.ch  
www.shaz.ch

#### Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)  
Marlon Rusch (mr.)

#### Verlag

Mattias Greuter  
Bernhard Ott (Stv.)  
verlag@shaz.ch

#### Redaktion

Mattias Greuter (mg.)  
Mascha Hübscher (mh.)  
Xenia Klaus (xkl.)  
Luca Miozzari (lmi.)  
Simon Muster (sim.)  
Sharon Saameli (sam.)

#### Inserate

Sibylle Tschirky  
052 633 08 33  
inserate@shaz.ch

#### Abonnieren

Probeabo (3 M.): 40 Fr.  
1 Jahr: 200 Fr.  
1 Jahr Soli-Abo: 300 Fr.  
abo@shaz.ch

#### Fotografie

Robin Kohler (rob.)

## Kommentar

# Badi-Bekenntnisse



**Nora Leutert** über die neuen Regeln für die Rhybadi.

Für alle Schaffhauser Sonnenanbeterinnen und Sommerschwärmer gab es vergangenes Wochenende gleich doppelt Grund zu feiern. Nicht nur war Saisonstart in der hippsten Badi der Stadt, es kamen auch gute Neuigkeiten aus dem Stadthaus: Die Einschränkungen, die letztes Jahr wegen Lärmklagen von Anwohnenden über den Veranstaltungsbetrieb in der Rhybadi verhängt wurden, sind restlos aufgehoben. Kein zermürendes Ringen um Lautstärke, Öffnungszeiten und Konzertanzahl mehr. Den Musikabenden am Wasser steht nichts mehr im Weg.

Die Stadt erklärt damit ein jahrelanges, politisch heiss diskutiertes Dilemma zwischen Anwohnenden und Ausgangsvolk gerade noch rechtzeitig zum Saisonstart für beendet.

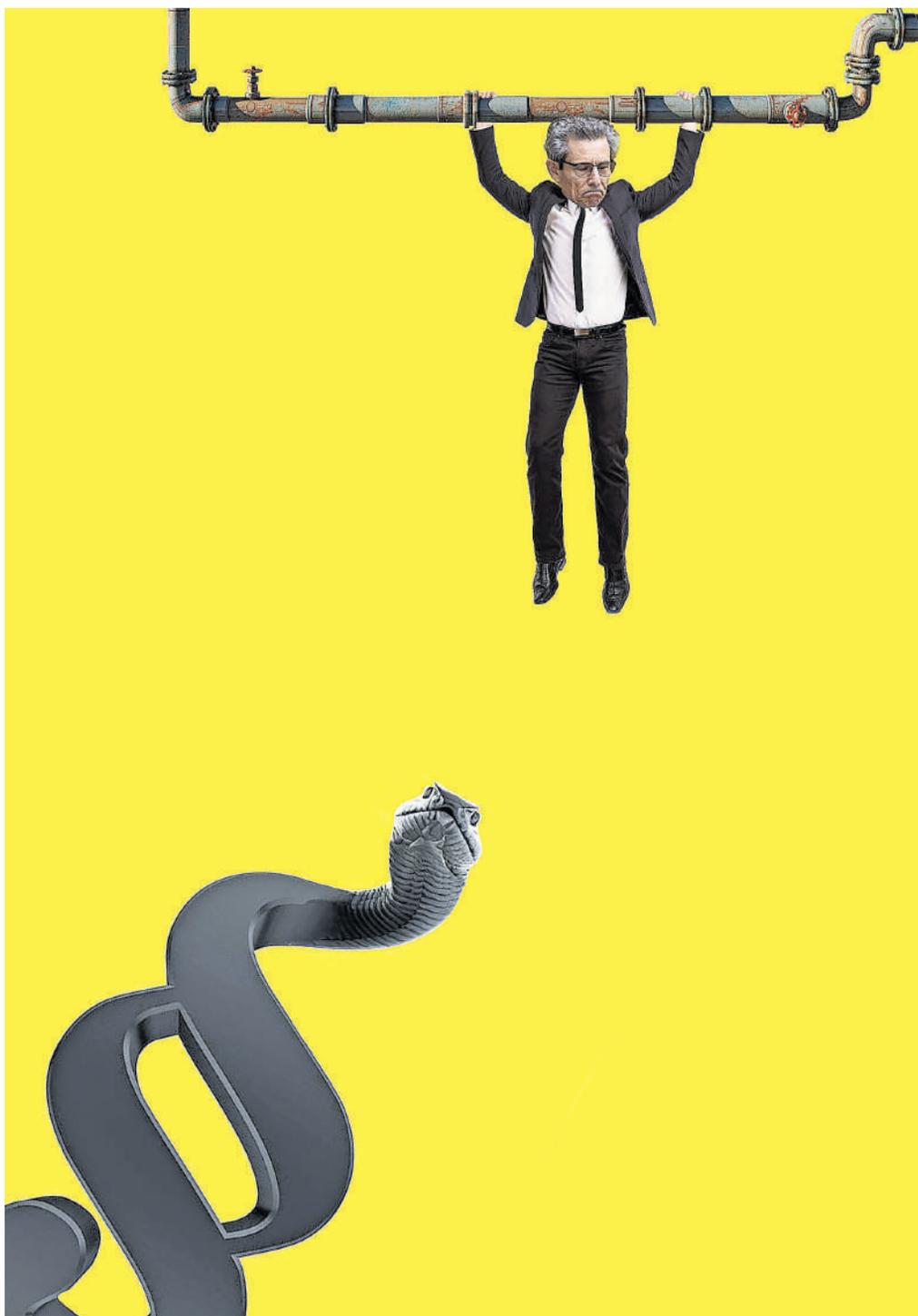
Und zwar setzt sie den Schlusspunkt nicht mit weiteren Verhandlungen, sondern sec mit einer technischen Lösung: Die Bühne auf den Badibrettern wurde anders ausgerichtet und akustisch so mit schalldämpfendem Equipment ausgestattet, dass der Lärm laut den Verantwortlichen stark reduziert werden kann. Dafür hat die Stadt auch Geld in die Hand genommen: 44 000 Franken wurden in die Akustikmassnahmen investiert.

Eine ganz pragmatische Sache, so scheint es. Doch dahinter steckt mehr. Der Stadtrat, und innerhalb dessen die zuständigen Badireferenten Christine Thommen und Daniel Preisig, setzen damit vor allem ein Zeichen. Ihre Antwort ist nicht nur technisch, sie ist vor allem politisch. Es ist ein klares Bekenntnis zur Rhybadi. Selbst wenn die Akustikmassnahmen einwandfrei funktionieren und allen Schall abdämpfen: Preisig und Thommen nehmen in Kauf,

dass sich die Partygegnerinnen und Ruhegestörten weiter beschweren.

Offenbar ist bei den politischen Verantwortlichen angekommen, dass in der Rhybadi kreative Leute in ihren besten Jahren etwas Cooles erschaffen und einen grossen Mehrwert für die Stadt generieren. Seit sie 2017 die Pacht übernommen haben, lebt die Badi; sie ist während den Sommermonaten zu einem sprudelnden Ausgangsort geworden, ja zu einem echten Standortfaktor.

Darauf reagiert der Stadtrat nun nicht nur mit der Aufhebung der Einschränkungen, sondern auch, indem er ebenfalls zum Saisonstart den Vertrag mit dem Rhybadi-Pächerteam erneuert, die Löhne des Personals nach sieben Jahren anpasst und die Defizitgarantie der Stadt erhöht. Hinter den neuen Regeln für die Rhybadi steckt wohl nicht nur Goodwill. Sondern im Grunde wäre alles andere ungeschickt: Auch den engagiertesten jungen Leuten reicht es irgendwann, wenn der Aufwand, den sie für die städtische Kultur betreiben, nicht estimiert wird.



Peter Neukomm steht unter Druck. Sein aktuelles Problem: Bundesrecht.

Montage: Robin Kohler

# Eisernes Rohr – Seidener Faden?

**ENERGIE** Die Stadt hätte die Konzessionen für die Wärmeverbünde wohl nicht direkt vergeben dürfen, sondern hätte sie ausschreiben müssen. Werkreferent Peter Neukomm ist erneut in der Defensive.

## Xenia Klaus

Der Ausbau der Schaffhauser Wärmeverbünde ist für Stadtpräsident Peter Neukomm ein Albtraum. Nicht nur, weil er ein SP-Mann ist und die privaten Konkurrenten sich als innovativer, weitsichtiger, spezialisierter und schneller erweisen als sein Staatsbetrieb SH Power. Sondern auch, weil sie der lahmen öffentlichen Hand gerade die Kontrolle über die Wärmeversorgung abjagen.

Die öffentliche Hand hat verschlafen. Und zwar auf jene Art, bei der man den Wecker hört, die Augen aber krampfhaft geschlossen hält, in der Hoffnung, das Klingeln möge bald aufhören. Das komfortable Bett, in dem die Stadt liegenblieb, war ihr lukratives Gasnetz. SH Power hat es noch ausgebaut, als längst klar war, dass fossile Energieträger ein Auslaufmodell sind. Seither befindet sich die Stadt in einem internen Interessenkonflikt: Wenn sie ihr Geschäft mit Wärmeverbünden vorantreibt, kannibalisiert sie gleichzeitig ihr eigenes Gasnetz. (In der AZ vom 24. April lässt sich das detailliert nachlesen.)

Jedenfalls wird die Stadt seit einiger Zeit vom privaten Wärmeverbund-Unternehmer Samuel Gründler vor sich hergetrieben, der ein immer grösseres Stück vom Kuchen möchte. Schliesslich hat die Stadt, die sich gern als Monopolistin sähe, sich durchgerungen, Eingeständnisse zu machen. Nach zähen Verhandlungen ist sie Gründler entgegengekommen und hat ihm gewisse Konzessionen für Wärmeverbünde überlassen. Dazu hat sie einen «Masterplan» und einen «Musterkonzessionsvertrag» vorgestellt. Diese sollten künftig die Spielregeln im Verteilungskampf zwischen SH Power und Privaten definieren.

Jetzt aber zeigt sich: Damit hat es sich die Stadt erneut zu einfach gemacht. Sie hat mit der freihändigen Vergabe wohl gegen Bundesrecht verstossen. Es zeigt sich aber auch ein altes Sprichwort: zwei Juristen, drei Meinungen.

Am gestrigen Mittwoch hat SP-Grossstadtrat Thomas Weber eine Kleine Anfrage eingereicht. Er will von der Stadt wissen, ob die Konzessionen an Gründler nicht hätten ausgeschrieben werden müssen. Weber zitiert ein Gutachten, das die Stadt Zürich anfertigen liess, wo sich dieselbe Frage stellte: Muss der Staat ausschreiben? Einer der zwei Gutachter, Goran Seferovic, sagt auf Anfrage der AZ, die Sache sei zwar einigermassen kompliziert. Unter dem Strich aber wird klar: Schaffhausen hätte wohl ausschreiben müssen.

## Ist es ein Monopol?

Die Krux an der Ausschreibungs-Frage ist, vereinfacht gesagt: Verschiedene Juristen ar-

gumentieren mit verschiedenen Gesetzen auf verschiedenen Ebenen, die sich gegenseitig beeinflussen, aber nicht immer gleichzeitig in Kraft waren.

Da ist zum einen der Jurist und Gutachter Seferovic. Er sagt: «Im Grundsatz müssen solche Wärmeverbund-Konzessionen ausgeschrieben werden.» Er stützt sich dabei auf ein Gesetz des Bundes, das «Binnenmarktgesetz». Laut diesem kann die Stadt in gewissen Fällen zwar auf eine öffentliche Ausschreibung verzichten. Etwa wenn ein staatseigenes Unternehmen die Konzession bekommen soll – zum Beispiel die SH Power. Ebenfalls nicht ausgeschrieben werden müssen «rein private Initiativen» – etwa wenn zwei Nachbarn sich zusammenschliessen wollen und dafür unter einer Strasse durchbuddeln müssen.

Auf Gründlers Unternehmen aber treffen diese Ausnahmen nicht zu. An seinem Wärmeverbund an der Falkenstrasse hängen aktuell 145 Wohnungen, ein Kindergarten und eine Kirche. 2024 wird weiter ausgebaut, die technische Leistung der Zentrale ist auf über 1000 Wohnungen ausgelegt. «Sobald Dritten ein Angebot gemacht wird, ist es keine rein private Initiative mehr», sagt Seferovic.

Das Binnenmarktgesetz erlaubt aber noch ein weiteres Szenario, das die Stadt von der Pflicht, die Konzession auszuschreiben, befreien würde: wenn durch die Vergabe an einen Privaten kein Monopol entsteht. Wenn dasselbe Gebiet von mehreren Wärmeverbund-Anbietern in Konkurrenz bespielt werden kann, dürfen die Konzessionen ziemlich frei vergeben werden. Mancherorts wird dieser Gesetzespassus genutzt: «Die Stadt Luzern stellt sich zum Beispiel auf diesen Standpunkt. Sie argumentiert bei ihren Konzessionsvergaben standardmässig, dass jeder andere Anbieter ja auch noch einen Wärmeverbund bauen könne. Deshalb müsse nicht ausgeschrieben werden», sagt Seferovic. Er selber sieht darin eine formaljuristische Ausrede: «Man kann lange behaupten, dass rechtlich gesehen kein Monopol entsteht. Tatsächlich kann nicht einfach ein zweiter Anbieter einen Wärmeverbund bauen, wo es schon einen gibt. Häufig ist der Platz in einer Strasse gedrängt, und wenn sich zwei Anbieter einen Markt teilen müssen, könnten sie in der Regel nicht überleben – so entsteht ein faktisches Monopol. Ich bin der Meinung, dass Luzerns Handhabung bundesrechtswidrig ist.»

Dass mit einem Wärmeverbund ein lokales Monopol entsteht, gibt auch Gründler unumwunden zu: «Ich kann mir nicht vorstellen, dass auf demselben Gebiet mehrere Wärmeverbünde existieren könnten.» Und Peter Neukomm spricht in diesem Zusammenhang von «privaten Monopolen».

Damit wäre die Konzessionsvergabe an Samuel Gründler laut Binnenmarktgesetz also rechtswidrig. Doch es gibt auch andere Argumente.

## Wirtschaftsförderung

Stadtrat und Werkreferent Peter Neukomm ist selber Jurist. Und er argumentiert auf einer anderen Ebene als Seferovic. Neukomm stützt sich auf die «Interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen».

Diese Vereinbarung sagt zwar klar, dass Wärmeverbund-Konzessionen ausgeschrieben werden müssen, jedoch erst seit 2023. Zuvor war die Frage nach der Ausschreibung nicht klar geregelt. So legt zumindest Neukomm die Vereinbarung aus.

Damals, 2023, hat sich Schaffhausen der Vereinbarung angeschlossen. Neukomm sagt aber, damals liefen die Verhandlungen mit Gründler bereits, sie seien sogar schon «weitgehend abgeschlossen» gewesen. Deshalb habe er noch nach den alten Richtlinien verfahren können.

Peter Neukomm wirkt in seiner Argumentation wenig entschlossen. Er wirkt gar etwas ertappt und gibt zu, dass sich die Stadt mit der Entscheidung, nicht auszuschreiben, in einer Grauzone bewegt habe. «Vor Schaffhausens Beitritt war alles nicht so klar», sagt er. Man habe sich in der Unklarheit gegen eine Ausschreibung entschieden, weil Gründlers Wärmeverbund AG ein lokales Unternehmen sei und man so die Wertschöpfung im Kanton halten könne: «Die Jobs und die Steuererträge bleiben so bei uns.» Zudem will

Neukomm das Nicht-Ausschreiben als initiativ Vorpreschen der Stadt verstanden wissen: «So wollten wir den privaten Anbieter einbeziehen, um den Ausbau der Wärmeverbünde voranzutreiben.» Das klingt versöhnlich.

Doch Seferovic wird erneut zum Spielverderber. Er sagt: Bundesrecht schlägt kantonales Recht. Während man bei der neuen «interkantonalen Vereinbarung» streiten kann, ob sie für Gründlers Konzessionen jetzt schon hätte angewendet werden müssen, war das relevante «Binnenmarktgesetz» des Bundes in Kraft. Deshalb sagt Seferovic: «Dass Konzessionen, bei denen ein Monopol entsteht, nach Bundesrecht grundsätzlich ausgeschrieben werden müssen, galt meines Erachtens schon weit vor 2023.»

Auch Neukomm's Verteidigung der städtischen Entscheidung, die Konzessionen für die Wärmeverbünde nicht auszuschreiben, ist letztlich lauwarm: «Ich weiss, dass man es so sehen kann, dass wir hätten ausschreiben müssen.» Er sagt auch: «Wir müssen neue Konzessionen künftig ausschreiben.»

Samuel Gründler scheint das alles nicht gross zu interessieren. Er sagt, er halte sich an die Vorgaben der Stadt: «Ich bin nicht Jurist. Ich bin Planer. Wenn die Konzessionen künftig ausgeschrieben werden, entscheiden wir situativ, ob wir uns bewerben oder nicht.»

Neukomm ist offensichtlich einmal mehr überrumpelt. Während auf der Website der Stadt immer noch steht, dass die Stadt in Verhandlung mit Gründler über die Erschliessung weiterer Gebiete stehe, sagt Neukomm der AZ, eine Vergabe sei ohne Ausschreibung künftig nicht möglich. Die Stadt setze sich für eine rasche Lösung ein.



Peter Neukomm (r.) nimmt die Petition der IG Wärmeverbünde jetzt entgegen.

Robin Kohler

Rundschau-Recherche zeigt Polizeimethoden, die «kriminalistisch allen Standards widersprechen»

# Verprügelt in der Wohnung eines Anwalts

**POLIZEI** Was Fabienne W. erlebte, ist schrecklich. Sie wurde von einem Mann, nennen wir ihn P., mutmasslich mehrfach vergewaltigt. In der SRF-Sendung Rundschau vom gestrigen Mittwoch schildert sie dies glaubwürdig. Rund eine Woche später, am 28. Dezember 2021, wurde sie von einem stadtbekanntem Schaffhauser Anwalt zum Essen eingeladen. In dessen Wohnung, die für ausschweifende Partynächte bekannt war, wurde der wahre Grund für die Einladung klar: Sie sollte überzeugt werden, P. nicht anzuzeigen. Er war nicht anwesend, aber drei weitere Männer.

In den folgenden Stunden wurde Fabienne W. brutal verprü-

gelt, das beweisen sichergestellte Videoaufnahmen, die ausschnittsweise auch in der Rundschau zu sehen sind. Am nächsten Morgen wurde die Frau schwer verletzt in der Altstadt aufgefunden. Sie sagt, sie hatte extreme Schmerzen gehabt, auch im Intimbereich. Die Videoaufnahmen zeigen, dass sie von den Männern für sieben Minuten in ein Zimmer gebracht wurde. Als sie es wieder verlassen darf, trägt sie Handschellen.

Die Recherchen der Rundschau werfen auch ein sehr schlechtes Licht auf die Arbeit der Polizei. Erstens sei die Forensik den Schmerzen im Genitalbereich nicht auf den Grund gegangen, was im schlimmsten

Fall den Nachweis einer zweiten mutmasslichen Vergewaltigung im Zimmer unmöglich machen würde.

Zweitens wirken die Ermittlungen der Polizisten unprofessionell. Laut Rundschau liessen sie sich vom Anwalt, in dessen Wohnung Videokameras alles aufgezeichnet hatten, abspiesen und filmten die Aufnahmen stattdessen von seinem Smartphone ab, ohne Ton und in mieser Qualität – anstatt die Aufnahmen zu beschlagnahmen. Ein Strafrechtsexperte sagt in der Rundschau: «Unglaublich. Das widerspricht kriminalistisch allen Standards, die bekannt sind.» Die Aufnahmen einer zweiten Kamera liess

sich die Polizei vom tatverdächtigen Anwalt auf einen USB-Stick laden – statt auftragsgemäss selber alle Speichermedien zu durchsuchen. Das Ergebnis: unvollständiges Beweismaterial. Die Staatsanwaltschaft hielt es später nicht für nötig, den Rest des Materials sicherstellen zu lassen. Auch ein Smartphone, mit dem der Anwalt die Gewalttaten zusätzlich filmte, wurde laut Rundschau zunächst nicht konfisziert. Als der Anwalt es später aushändigte, waren die Videos offenbar gelöscht.

Polizei und Staatsanwaltschaft bestreiten die Vorwürfe in einer gemeinsamen Stellungnahme gegenüber SRF. Für alle Beteiligten gilt die Unschuldsvermutung. **mg.**

ANZEIGE

## 35. SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

20. BIS 25. MAI 2024

LIVE VOR ORT UND IM LIVESTREAM  
JAZZFESTIVAL.CH

+ **SCHAFFHAUSER STREET-JAZZ SPEZIAL**

MITTWOCH BIS SAMSTAG 22. BIS 25. MAI

17 bis 18 Uhr spielt **Joscha Schraff** mit Gästen in der Altstadt

+ **KULTURZENTRUM KAMMGARN**

MITTWOCH, 22. MAI

20.15 Uhr **Nancelot**  
21.15 Uhr **Quiet Tree**  
22 Uhr **EVOLUTION**

DONNERSTAG, 23. MAI

20.15 Uhr **Maria Grand Duo**  
21.15 Uhr **Sheldon Suter Solo**  
22 Uhr **Dominic Egli "Plurism"**

FREITAG, 24. MAI

20.15 Uhr **Luzia von Wyl Ensemble**  
21.15 Uhr **Oxeon**  
22.15 Uhr **The True Harry Nulz**

SAMSTAG, 25. MAI

20.15 Uhr **Bottom Orchestra**  
21.15 Uhr **Linda Jozefowski "Focus Natural"**  
22.15 Uhr **Erik Truffaz Rollin' & Clap**

+ **TAPTAB MUSIKRAUM**

FREITAG, 24. MAI

22 Uhr **Abou Samra Quintet**  
23 Uhr **Window Sine**

SAMSTAG, 25. MAI

22 Uhr **Elia Aregger Trio**  
23 Uhr **Best of Both Worlds**

+ **CLUB-KONZERTE HABERHAUS BÜHNE**

FREITAG UND SAMSTAG, 24. UND 25. MAI

20.30 Uhr **Trio Häusermann/Käppeli/Meier und Herwig Ursin**

+ **21. SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE**

SAMSTAG, 25. MAI 15.30 BIS 18 UHR

**AI & I.** Künstliche Intelligenz ist in aller Munde.

KULTUR RAUM.SH  
Kanton und Stadt Schaffhausen  
Kulturförderung

JAKOB UND EMMA  
WINDLER-STIFTUNG

srks/fsrc  
STIFTUNG FÜR RACE UND KULTUR SCHWEIZ

ERNST GÖHNER  
STIFTUNG

FONDA  
TION  
SUISA

prohelvetia

Schaffhauser Nachrichten

SWISS  
PERFORM

## KIRCHLICHE ANZEIGEN

**Evang.-ref. Kirchgemeinden**  
www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

### Stadt Schaffhausen

#### Sonntag, 26. Mai

- 9.30 **Kirche Buchthalen:** Diakonischer Gottesdienst zum Thema «Klänge» mit den Sozialdiakoninnen Adriana Di Cesare und Barbara Rohrer. Musik: Raphael Bussinger, Harfe und Peter Geugis, Orgel
- 10.15 **Steig:** Familiengottesdienst mit Pfrn. Claudia Henne zum Thema: «Gut, dass wir einander haben». Musik: Helmut Seeg. Anschl. gemeinsames Mittagessen, zubereitet von der Eritreischen Gemeinschaft. Kuchenspenden fürs Dessertbuffet sind willkommen.
- 10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im Münster mit Konfirmation und Abendmahl mit Pfr. Roland Diethelm. Musik: Andreas Jud
- 10.45 **Buchthalen:** Jugendgottesdienst

#### Montag, 27. Mai

- 9.00 **NACHBAR Stahlgiesserei:** Co-Working statt Home-Office. Genug vom Home-Office? Dann komm vorbei und nutze den Raum
- 17.00 **Buchthalen:** Lesegruppe im HofAckerZentrum

#### Dienstag, 28. Mai

- 7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann
- 7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche
- 12.00 **Steig:** Senioren-Zmittag im Steigsaal. Anmeldung bis Montag, 12 Uhr, Sekr: 052 625 38 56
- 14.00 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch
- 15.00 **Zwingli:** Treffpunkt Zwingli für Alter und Migration AltUm

#### Mittwoch, 29. Mai

- 14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal
- 19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/ Seiteneingang

#### Donnerstag, 30. Mai

- 10.30 **Steig:** Ausflug zum Kloster Salem am Bodensee. Treffpunkt Parkplatz Schützenhaus Breite für Angemeldete
- 14.00 **Buchthalen:** Malkurs im Hof-AckerZentrum

#### Freitag, 31. Mai

- 17.30 **NACHBAR Stahlgiesserei:** Tag der Nachbarn. Tavolata organisiert vom Quartierverein Mülhental
- 18.00 **Zwingli:** Tag der Nachbarn in der Zwinglikirche. Wir feiern ein fröhliches Fest zum Tag der Nachbarn. Eine Kooperation von Quartierschaffenden

**Christkatholische Kirche**  
**St.-Anna-Kapelle beim Münster**  
www.christkatholisch.ch/schaffhausen

**Römisch-katholische Kirche**  
**im Kanton Schaffhausen**  
www.kathschaffhausen.ch

## STELLEN



**Kanton Schaffhausen – Freie Stellen**

**Gemeinsam stark – wir suchen Teamplayer.**

Alle freien Stellen finden Sie hier: [www.sh.ch/stellenangebote](http://www.sh.ch/stellenangebote)

## AMTLICHE PUBLIKATION



**GROSSER STADTRAT**  
**SCHAFFHAUSEN**

# 9. SITZUNG DES GROSSEN STADTRATS

**Dienstag, 4. Juni 2024, 18.00 Uhr,**  
**Kantonsratssaal**

### Traktandenliste

1. Jahresrechnung 2023:
  - Vorlage des Stadtrats vom 26. März 2024: Bericht zur Jahresrechnung 2023
  - Geschäfts- und Verwaltungsbericht 2023 des Stadtrats
2. Tätigkeitsbericht 2023 des Vertreters des Grossen Stadtrats im Naturpark
3. Tätigkeitsbericht 2023 des Vertreters des Grossen Stadtrats im Etawatt Verwaltungsrat

Die vollständige Traktandenliste und den Link zum Livestream finden Sie unter [www.stadt-schaffhausen.ch](http://www.stadt-schaffhausen.ch)  
Schaffhausen, 21. Mai 2024

IM NAMEN DES GROSSEN STADTRATS:  
Der Präsident: Stephan Schlatter

**Nächste Sitzung: Dienstag, 18. Juni 2024,**  
**18.00 Uhr, Kantonsratssaal**



## Fernsehgottesdienst Maiandacht St. Peter Schaffhausen «Maria, Königin des Friedens»

Schaffhauser Fernsehen & Youtube  
**Sonntag, 26. Mai 2024**  
ab 10 h bis 16 h stündlich wiederholt.

**Worte:** Boris Schlüssel, Johanna Fäh und Marianne Sauter, **Musik:** Christoph Honegger

## IHRE LANDESKIRCHEN im Kanton Schaffhausen

EVANGELISCH-REFORMIERT, RÖMISCH-KATHOLISCH, CHRISTKATHOLISCH

## BAZAR

### 10 Jahre go tec – Tag der offenen Tür

Am Samstag, 25. Mai 2024, laden wir Sie herzlich zu einem Tag der offenen Tür im go tec! ein. Von 9.00 Uhr bis 14.00 Uhr erwarten Sie verschiedene Aktivitäten für Gross und Klein. go tec! Labor, Badstrasse 21, 8212 Neuhausen am Rheinflall

Wackelkontakt oder Loch im Pulli?

### Zum Glück reparierBar!

Am Samstag, 25. Mai, flicken wir von 10.00 bis 16.00 Uhr im Raum NACHBAR in der Stahlgiesserei 15b gemeinsam deine defekten Gegenstände. Wartezeiten überbrücken wir mit Kaffee und Kuchen.  
[www.reparierbarschaffhausen.ch](http://www.reparierbarschaffhausen.ch)

### SCHAFFHAUSEN – FOTOS

Ausstellung im Konventhaus  
Krummgasse 20; noch bis 26. Mai.  
DO+FR 17–20 Uhr; SA+SO 14–18 Uhr

### Velofahrkurse für Kinder,

wir haben noch freie Plätze: A-Kurs für Kinder ab 6: Schaffhausen, 8. Juni  
B-Kurs für Kinder ab 7: Thayngen, 15. Juni,  
Feuerthalen 22. Juni, Dachsen 29. Juni.  
Infos unter [www.provelo-sh.ch](http://www.provelo-sh.ch)

### Velotour zur Insel Reichenau,

organisiert von Pro Velo SH:  
Treffpunkt: Sonntag, 2. Juni, um 10 Uhr,  
Bahnhof Thayngen  
Weitere Infos unter [www.provelo-sh.ch](http://www.provelo-sh.ch)  
Anmeldung erwünscht: [sh@provelo-sh.ch](mailto:sh@provelo-sh.ch)

Auch Erwachsene können spielend

### Klavierspielen lernen

Komm doch mal schnuppern!  
Claudia Caviezel 052 672 65 14  
[caviezelcla4@bluewin.ch](mailto:caviezelcla4@bluewin.ch)

### Meister Piano Service

Bernhard Meister, selbständiger Klavierbauer und -stimmer mit langjähriger Erfahrung.  
078 967 45 41, [info@meisterpianoservice.ch](mailto:info@meisterpianoservice.ch)

### VELOBÖRSE

**Samstag, 25. Mai 2024**  
8.00–12.00 Uhr, IWC-Eishalle, Schaffhausen.  
Vorverkauf für (Neu-)Mitglieder am Freitag,  
24. Mai. Details unter [provelo-sh.ch](http://provelo-sh.ch)

### Clean-up Schaffhausen

Sonntag, 26. Mai, 15–17 Uhr.  
Treffpunkt: Schaffhausen, vor dem Coop Pronto am Bahnhof. Wir befreien die Natur in der Stadt Schaffhausen von Abfall.  
Infos unter [wwf-sh.ch](http://wwf-sh.ch), keine Anmeldung nötig.

### Stadion-Flohmarkt

**Samstag, 25. Mai 2024**  
8.00–16.00 Uhr, Breitenaustrasse 110,  
5 Franken Standpauschale

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an «Schaffhauser AZ», Bazar, Postfach 57, 8201 Schaffhausen oder [inserte@shaz.ch](mailto:inserte@shaz.ch).  
Titelzeile plus 4 Textzeilen: 20.–, jede weitere Textzeile (max. 3) 2.–. Zuschlag für Grossauf-  
lage 15.–. Zu verschenken gratis. Preise in Fr. exkl. MwSt., Bezahlung per Vorkasse.



Fotos: Robin Kohler

# Fringer sitzt aus

**THAYNGEN** Gegen Marcel Fringer gibt es Filzvorwürfe. Der Unmut in der Gemeinde ist gross. Trotzdem will er Gemeindepräsident bleiben. Es dürfte ihm gelingen.

## Marlon Rusch

In der Öffentlichkeit gibt es den Fringer in doppelter Ausführung: Es gibt den Thaynger Gemeindepräsidenten Fringer mit bezahltem 75-Prozent-Pensum. Und es gibt den kantonalen Gewerbepräsidenten Fringer mit unbezahltem 10-Prozent-Pensum. Für Schlagzeilen sorgt derzeit vor allem Letzterer.

Im Februar schrieben die *Schaffhauser Nachrichten*, dass der Kantonale Gewerbeverband Marcel Fringers Ehefrau Marion Fringer als neue Geschäftsführerin eingestellt hat: ein klassischer Interessenkonflikt, ein Compliance-Albtraum. Die *SN* zeigten auf, wie die Fringers nun zu zweit zeichnungsbe-rechtigt sind in einem der grössten Verbände des Kantons, dem mehrere Unternehmen der

öffentlichen Hand angehören. Auch ein Mitbewerber für die Geschäftsleitung kam zu Wort, der berichtete, wie «äusserst unprofessionell» und abgekartete das Bewerbungsverfahren abgelaufen sei: Er habe gegen Marion Fringer keine Chance gehabt.

Danach passierte nichts. Bis am vergangenen Donnerstag der Gewerbeverband (unter Ausschluss der Medien) getagt und beschlossen hat, dass Marcel Fringer vorerst im Amt bleiben und sich gar bei der Gesamterneuerungswahl des Vorstands 2025 nochmals zur Wiederwahl stellen soll. Erst 2026 sei dann ein Wechsel des Präsidiums vorgesehen.

Fringer steht hart in der Kritik, doch er will sie aussitzen und sich wiederwählen lassen – nicht nur beim Kantonalen Gewerbeverein, sondern auch in der Gemeinde Thayngen.

Vor vier Jahren wurde FDP-Mann Fringer überraschend zum neuen Gemeindepräsidenten gewählt. Seither ist er in der Gunst der Thayngerinnen und Thaynger drastisch abge-sackt. Von SP über GLP bis SVP ist der Unmut über die Amtsführung des neuen Präsidenten gross: Der Fringer, so sagen sie in Thayngen, trinke lieber Cüpli an Gewerbeapéros, als dass er die Gemeinde voranbringe; die Fluktuation unter den Mitarbeitenden der Verwaltung ist hoch.

Doch auch in Thayngen scheint es, als ob Fringer die Kritik aussitzen und bei der anstehenden Präsidentenwahl im August 2024 wiedergewählt werden wird.

Zeit für einen Ortsbesuch.

## Patron

Will man zu Marcel Fringer, muss man sich im Thaynger Gemeindehaus beim Empfang melden. Nachdem der Presi telefonisch das Okay gegeben hat, darf man hoch zu ihm in den zweiten Stock, und oben an der Treppe steht er auch schon, die Pranken in die Hüften gestemmt, alles an ihm strahlt, Schuhe, Hose, Hemd, Jackett. Und natürlich der Fringer selbst.

Dass er heute hier steht als Vorsteher einer Gemeindeverwaltung, ist keine Selbstverständlichkeit. Der 56-Jährige ist der Prototyp eines Gewerblers, der Abmachungen gern per Handschlag besiegelt und sich auch mal einen träfen Spruch nicht verkneift. Einer, der genau weiss, wo es lang geht. Nach der Lehre als Spengler und Sanitär machte er sich selbstständig. Irgendwann lief die Bude nicht mehr, was Fringer selber mit dem Fachkräftemangel begründete. Später machte er Beratungen im Bereich Haustechnik und erneuerbare Ener-

gie, bis das kantonale Förderprogramm eingestampft wurde und er kaum mehr Aufträge erhielt. Danach arbeitete er als Lehrer an der Fachhochschule in Winterthur und leitete dort das Gebäudetechnik-Departement. 2017 betonte er in einem AZ-Porträt, dass es keine staatliche, sondern eine private Institution sei: «Nicht, dass es dann heisst: Der Fringer hockt bequem im Schoss des Staats.»

Zwischenzeitlich sass Fringer acht Jahre im Thaynger Gemeinderat, schied dann aber wieder aus, weil ihm die politischen Mühlen zu langsam mahlten. 2020 nahm er einen zweiten Anlauf, diesmal wollte er Präsident werden, ein Prestigejob mit anständigem Pensum. Seither strahlt der Fringer im Gemeindehaus.

Schwer zu sagen, wie sehr sich Fringer verbiegen musste, um sich doch noch in den «Schoss des Staats» zu setzen. 2017 war in der AZ zu lesen: «Fringer und der Staat. Das ist so eine Sache. Für jedes neue Gesetz, sagt er, müsste man zwei alte abschaffen.» Und wie man heute mit ihm spricht, in seinem Büro im zweiten Stock, hat man den Eindruck, dass sich an diesen Ansichten auch in den vier Jahren im Amt wenig geändert hat. Wenn er von der Verwaltung redet, der er vorsteht, spricht er vom «Geschäft». Er sagt: «Eine Gemeinde hat praktisch dieselben Herausforderungen zu meistern wie ein Unternehmen.»

Doch kann man eine Gemeinde mit 5700 Einwohnern tatsächlich führen wie ein KMU-Patron?

## Troubleshooter

Die Gemeinde Thayngen war lange von einem grossen Problem überschattet. Ab 2018 hatte die AZ in mehreren Artikeln ein System von Bespitzelung, Vetternwirtschaft und Angst im Thaynger Altersheim aufgedeckt. Unter Heimleiter Stefan Dennler verliessen über 80 von 100 Mitarbeitenden das Heim, die Rechnung war tiefrot, schliesslich griff Dennler auch noch in die Kasse, woraufhin er fristlos entlassen wurde. Damit war auch die Ära von SVP-Gemeindepräsident Philippe Brühlmann abgelaufen, der sich stets hinter seinen Protegé Dennler gestellt hatte.

Als 2020 eine Nachfolge für Brühlmann gesucht wurde, hielten viele die SVP-Frau Andrea Müller für die logische Nachfolgerin, ihre Partei kommt in Thayngen in der Regel auf einen Wähleranteil von rund 50 Prozent. Doch Müller war schon während der Altersheimaffäre Gemeinderätin und hatte stets zu Brühlmann gehalten. Die Thayngerinnen hatten von der ganzen Sache die Nase gestrichen voll. Sie wollten frischen Wind, und der Aussenseiter Fringer versprach einen «Wandel».



Marcel Fringer zeigt seine Pingpongbälle. Sie symbolisieren seine «Meilensteine».

Im Altersheim hat Fringer genau das erreicht. Als er vor vier Jahren ins Amt gewählt wurde, kam mit Michael Bühler zeitgleich ein neuer Heimleiter. Mit diesem habe er viel Zeit investiert, um die Probleme im Heim zu lokalisieren und zu beheben, sagt Fringer. Heute sind die einst tiefroten Zahlen fast schwarz, im Heim ist Ruhe eingekehrt: «Unter das Seniorenzentrum kann man einen Haken machen.»

Es gibt zwar Kritiker, die sagen, die Probleme im Altersheim hätten sich mit Dennlers Entlassung im Grunde von selber gelöst, doch dass Ruhe eingekehrt ist, will niemand in Frage stellen.

Und nicht nur im Altersheim, der grössten Baustelle der Gemeinde, ist Ruhe eingekehrt. Aus Thayngen drangen in den vergangenen vier Jahren kaum Störgeräusche nach draussen. Die

Gemeinde scheint im Grossen und Ganzen zu funktionieren. Es gibt jedoch viele, die finden, Fringer strahle in der Gemeinde allzu viel Ruhe aus. Sie sagen, Fringer sei mehr Gewerbepräsident als Gemeindepräsident. Er interessiere sich nicht sonderlich fürs Tagesgeschäft und schiebe vor allem eine ruhige Kugel.

## Blender

Was sie meinen, zeigt sich anhand einiger Episöden: So gab Fringer etwa den Bereich Kultur, der bis anhin zum Präsidialreferat gehörte, an einen anderen Gemeinderat ab. Oft geht er nicht selber an repräsentative Termine, sondern schickt einen anderen Gemeinderat als Stellvertreter. Einmal wollte er mit einer Reglementsänderung sein eigenes bezahltes

Pensum hochschrauben. Einmal wollte er eine Assistentin anstellen, im Dorf sprach man von einer Sekretärin. Selbst Personen aus der Lokalpolitik, die ihn für einen guten Gemeindepräsidenten halten, sagen, der Fringer habe eben «wenig Zeit». Dass in seiner Amtszeit viele Bereichsleiter die Gemeinde verlassen hätten, die Fluktuation allgemein hoch sei und es Vakanzen gebe, rechnen ebenfalls viele dem Personalverantwortlichen Fringer an.

Fringer selber weist das alles entschieden zurück. Er sei morgens der erste und abends der letzte im Gemeindehaus, sagt er. Es würde «extrem viel laufen.» Die Abgänge in der Verwaltung redet er herunter: «So hoch ist die Fluktuation nicht, sie ist kein grosses Problem. Man darf die Leute nicht aufhalten.» Er sagt aber auch: «Ich bin zu 75 Prozent Gemeindepräsident, in den übrigen 25 Prozent kann ich machen, was ich persönlich für richtig halte.» Beim Gewerbeverband habe er weder einen Arbeitsplatz, einen Computer noch einen fixen Arbeitstag. Er habe nur einen Ansteckpin für sein Jackett.

Doch wer hat nun Recht? Ist Presi Fringer ein Macher oder ein Blender?

Am Tag vor dem Besuch in Fringers Büro sagt ein Kritiker am Telefon: «Wenn Sie Fringer fragen, was er für die Gemeinde erreicht hat, wird er ihnen seine Pingpongbälle zeigen. Wenn zum Beispiel eine Firma nach Thayngen kommt und dafür selber einen Standort gesucht hat, ganz ohne Hilfe der Gemeinde oder der Wirtschaftsförderung, dann geht Fringer zum Eröffnungspéro, trinkt mit dem Chef ein Bier und lässt sich einen Pingpongball unterschreiben.»

Als Fringer am nächsten Tag in seinem Büro sitzt und gefragt wird, was er für die Gemeinde erreicht hat, sagt er erst einmal kein Wort, steht auf, geht zu einem Schrank, greift nach einer Porzellanschale und bringt sie an den Tisch. Darin: die Pingpongbälle. Sie stehen für die «Meilensteine» seiner Legislatur. Es sind einige Bälle, doch es wirkt auch so, als ginge es ihm vor allem darum, dass die Schale möglichst voll wird.

## Mischler

Ein zweites grosses Thema, das Thayngen bewegt, ist der Filz. Als Fringers Frau bei der hiesigen Clientis arbeitete und er in den Verwaltungsrat der Bank eintrat, tuschelten die Thaynger. Als seine Frau im Altersheim zu arbeiten begann, tuschelten sie erneut. Und natürlich tuschelten sie, als seine Frau nun Geschäftsführerin des Gewerbeverbands wurde, den er präsidiert.

Auch sonst kursieren kleine Geschichten: von Verwaltungsjobs, die nicht ausgeschrieben würden; von Fringer-Bekanntem, die intern aufgestiegen seien. Wobei man sich auch fragen kann, ob ein Dorf wie Thayngen, wo alle einander kennen, ganz ohne ein bisschen Filz überhaupt funktionieren könnte.

Will man mit Fringer über das Thema Filz reden, ist er gar nicht erfreut. Und wenn er nicht erfreut ist, hört man das. In seinem Büro steht eine Tuba, Fringer spielt in einer Brassband, 2,2 Liter sauge er weg, habe ihm mal ein Arzt gesagt. Die Sache mit dem Gewerbeverband sei nichts für die Zeitung, sagt er entschieden. Später liefert er dann doch noch ausschweifende Erklärungen, warum die angeblichen Verhandlungen mit seiner Frau in Wahrheit gar keine Verhandlungen seien. Das Image aber, das ist längst zementiert: Fringer, dem zünftigen Unternehmer, fehle für das Amt eines Gemeindepräsidenten das nötige Feingefühl.

Natürlich spürt er die Kritik, gerade im Einwohnerrat, dem Thaynger Parlament, das ihn immer wieder hart anpackt. «Wertschätzung hast du in der Privatwirtschaft viel mehr», sagt er. Gleichzeitig hört man von ihm Sätze wie «Ich habe fast keine Baustellen», «Es gibt absolut keine offenen Konflikte» oder «Ich habe mit dem Einwohnerrat keine Differenzen». Es ist eine merkwürdige Verweigerung der Realität. Fragt man ihn, ob er sich wirklich nicht vorstellen könne, warum er derart in der Kritik stehe, zeigt er bloss auf die Schale mit den Pingpongballen. Dort sehe man ja seinen Leistungsausweis.

## Taktiker

Sowohl die SP wie auch die SVP hätten also einigen Grund, Fringer in den Präsidentenwahlen im August herauszufordern. Peter Marti, der Präsident der SP Reiat, der Fringer privat vor vier Jahren im Wahlkampf noch unterstützt hatte, sagt heute: «Wir sind enttäuscht von Fringer. Er hat nichts getan.» Ueli Kleck, der Präsident der SVP Reiat, sagt ebenfalls: «Die Unzufriedenheit mit Fringer ist relativ gross.» Bei der Volkspartei kritisiert man vor allem, dass er überall seine Frau «nachgezogen» habe.

Doch wer soll den amtierenden Gemeindepräsidenten angreifen? Die SP wird niemanden nominieren, sagt Marti, weil sie niemanden finde. Und auch die SVP hat vergangenen Freitag an einer Parteiversammlung niemanden gefunden, der Fringer herausfordern würde. Kleck sagt, er sei von der Partei beauftragt worden, sich noch einmal «vertieft» der Suche nach einem Kandidaten zu widmen. Er lacht laut heraus, als er das erzählt.



Wie es scheint, wird Marcel Fringer im Sommer trotz eisigem Gegenwind wiedergewählt werden. Und das hat er geschickt eingefädelt.

In den vier Jahren hat er den Gemeinderat geeint. Er kann mit Recht behaupten, ihm sei es gelungen, «ein Team zu bilden.» Eigentlich wollten bei den Gesamterneuerungswahlen 2024 zwei der fünf Gemeinderäte nicht mehr antreten, doch Fringer hat sie in einer Retraite überzeugt, nochmals eine Legislatur anzuhängen.

Kritiker sagen, dahinter stecke taktisches Kalkül: Gäbe es Vakanzen, wären die Parteien gezwungen, Kandidatinnen zu nominieren. Es gäbe Bewegung in die Wahlen – und dadurch wäre auch Fringers Sitz in Gefahr. Wenn hingegen alle Bisherigen geeint nochmals antreten, ist niemand im Zugzwang. Und bei aller Kritik funktioniert die Gemeinde seit vier Jahren unter Presi Fringer ja eigentlich ganz gut.

Als er vor vier Jahren aufzählte, was er im Falle seiner Wahl alles angehen wolle, konnte man kurz darauf in der AZ lesen: «Seine Aufzählungen wollen nicht enden, die Ideen sprudeln. Marcel Fringer legt sich ins Zeug, um zu zeigen, ich kann das, Thayngen aus der Starre befreien.»

Heute klingt er anders: «Wir haben im Moment keine Mittel für weitere grosse Visionen. Die nächste Legislatur steht unter dem Motto Umsetzung und Konsolidierung.»

Fringers ruhige Kugel ist offenbar in der Gemeinde angekommen.



## Der Lädeli-Forscher

Fotos: Robin Kohler

**SHOPPING** Worin liegt das Geheimnis einer belebten Altstadt mit florierenden Geschäften? Und was ist mit den Parkplätzen? Ein Stadtbummel mit dem Schaffhauser Konsumforscher Gianluca Scheidegger.

### Interview: Nora Leutert

Vergangenen Monat war Gianluca Scheidegger als Redner in der Schaffhauser Rathauslaube zu Gast. Die Stadt, respektive die neugeschaffene Stelle zur Innenstadtentwicklung, hatte den promovierten Verhaltensökonom (in Zusammenarbeit mit der Vortragsgemeinschaft und Akteuren wie Pro City und der Wirtschaftsförderung) zu einem vielbeklagten Thema eingeladen: das Lädelisterven. Die Veranstalter waren auf die neuste Studie des Konsumforschers am Gottlieb Duttweiler Institute gestossen (siehe Kasten). Und erst nach ihrer Anfrage erfuhren sie, dass er idealerweise selbst Schaffhauser ist und in Feuerthalen wohnt.

Ein paar Tage nach dem Vortrag in der Rathauslaube warten wir an der Schiffflände. Wir sind an diesem Montagnachmittag mit Gianluca Scheidegger zu einem Spaziergang durch die Altstadt verabredet. Erst kürzlich ist er zusammen mit seiner Frau und dem gemeinsamen Sohn zurück in die Heimat gezogen. Der 32-Jährige kommt uns mit federndem Gang über die Feuerthaler Brücke entgegen und winkt. Wir kennen uns bereits, wir gingen gemeinsam zur Kantonsschule.

**AZ:** Gianluca Scheidegger, hast du Lust auf Shopping?

**Gianluca Scheidegger** Nicht unbedingt. Shopping ist nicht meine Lieblingsaktivität.

Ich gehe auch überhaupt nicht mehr gerne einkaufen. Bis jetzt habe ich angenommen, das habe mit dem Älterwerden zu tun. Früher war es mir viel wichtiger, welche Kleider und Accessoires ich trage.

Für die Studie, die ich als Senior Researcher am Gottlieb Duttweiler Institute mitverfasste, haben wir insgesamt 1500 Deutschschweizerinnen und -schweizer befragt. Es zeigt sich zwar, dass sich unter denjenigen, die gerne bummeln, viele jüngere befinden. Doch es zieht sich über alle Altersgruppen hinweg, dass die Menschen nicht mehr gern einkaufen.

**Shopping ist out?**

Ja. Shopping – also das Einkaufen von Dingen des nicht-alltäglichen Bedarfs – ist verglichen mit anderen Aktivitäten unbeliebt. Sogar unbeliebter als bezahlte Arbeit.

**Wieso gehen die Leute nicht mehr gern lädelen?**

Wir haben uns das aus der psychologischen Forschung angeschaut: Das Ziel der meisten Leute ist, glücklich zu sein. Sie suchen im Alltag nach Sinn und Spass. Einkaufen aber macht den meisten Menschen weder Spass noch erleben sie es als sinnstiftend. Grund dafür ist nicht nur das Portemonnaie, also Teue-

zung und steigende Krankenkassenprämien, sondern vor allem ein Faktor, der uns selbst überraschte: Zeit. Das ist für viele die aktuell grösste Herausforderung im Alltag. Ein Drittel aller Schweizerinnen und Schweizer leidet unter Zeitstress.

**Das heisst, der Detailhandel müsste das Einkaufen möglichst effizient, spassig und sinnvoll gestalten?**

Genau. Wir haben vier Punkte herausgearbeitet, die wir für entscheidend halten. Wir nennen sie unsere vier Ps: Promptness, Proximity, Pleasure und Purpose. Der Handel muss schneller, näher, schöner und sinnvoller werden.

**Dann schauen wir uns die Schaffhauser Altstadt doch mal näher an. Aber da wir beide nicht gern shoppen, holen wir uns doch lieber ein Gelato.**

*Wir steuern automatisch zur Gelateria El Bertin und haben für einmal Glück, die Schlange ist kurz. Als wir mit Glacé wieder aus der Ladentür treten, kommt uns gerade ein Bekannter von Gianluca Scheidegger entgegen und meint erst, der Kinderwagen, der da steht, sei seiner. Nach einem kurzen Schwatz spazieren wir die Unterstadt hoch, vorbei an dem Haus, wo Gianluca Scheidegger seine ersten Lebensjahre verbrachte.*

Die Gelateria El Bertin ist doch die Gegenthese zu deiner Studie. Hier stehen die Leute auch mal eine Dreiviertelstunde für ein Glacé an.

Der El Bertin ist eine Institution, wie man sie schwerlich aus dem Nichts schaffen kann. Die

lokale Verankerung spielt eine grosse Rolle. Die Leute erleben es als bedeutsam, wenn sie das regionale Gewerbe unterstützen. Das ist ein genauso sinnstiftender Faktor wie etwa Nachhaltigkeit. In diesem Bereich gibt es extrem viele Anknüpfungspunkte für lokale Läden. Ein Grossteil der Leistung, die ein Händler erbringen kann, ist das Kuratieren eines Sortiments. So kann er einen vertrauensvollen Ort schaffen, der den Menschen eben beispielsweise die Sicherheit bietet, regional oder nachhaltig einzukaufen.

**Dann müssten Bioläden gerade einen guten Stand haben.**

Im Handel gibt es einen gewissen Lebenszyklus von Läden. Zuerst sind die Kleinen oft Pioniere auf ihrem Gebiet. Ihre Konzepte sind irgendwann so beliebt, dass sie von den Grosshändlern übernommen werden. Das Vegan- und Biosortiment im Grossverteiler wächst und die Bioläden verschwinden. Auf dem Stand, auf dem Bioläden vor ein paar Jahren waren, sind heute die Secondhandgeschäfte: Sie laufen als Einzelkonzept gut, aber bereits gibt es grosse Konzerne, die gebrauchte Ware in ihr Sortiment aufnehmen. Das führt zum Sterben des Kleingewerbes, denn es ist für die Leute zeitsparender, wenn sie ihre Einkäufe nicht in fünf verschiedenen Läden erledigen müssen.

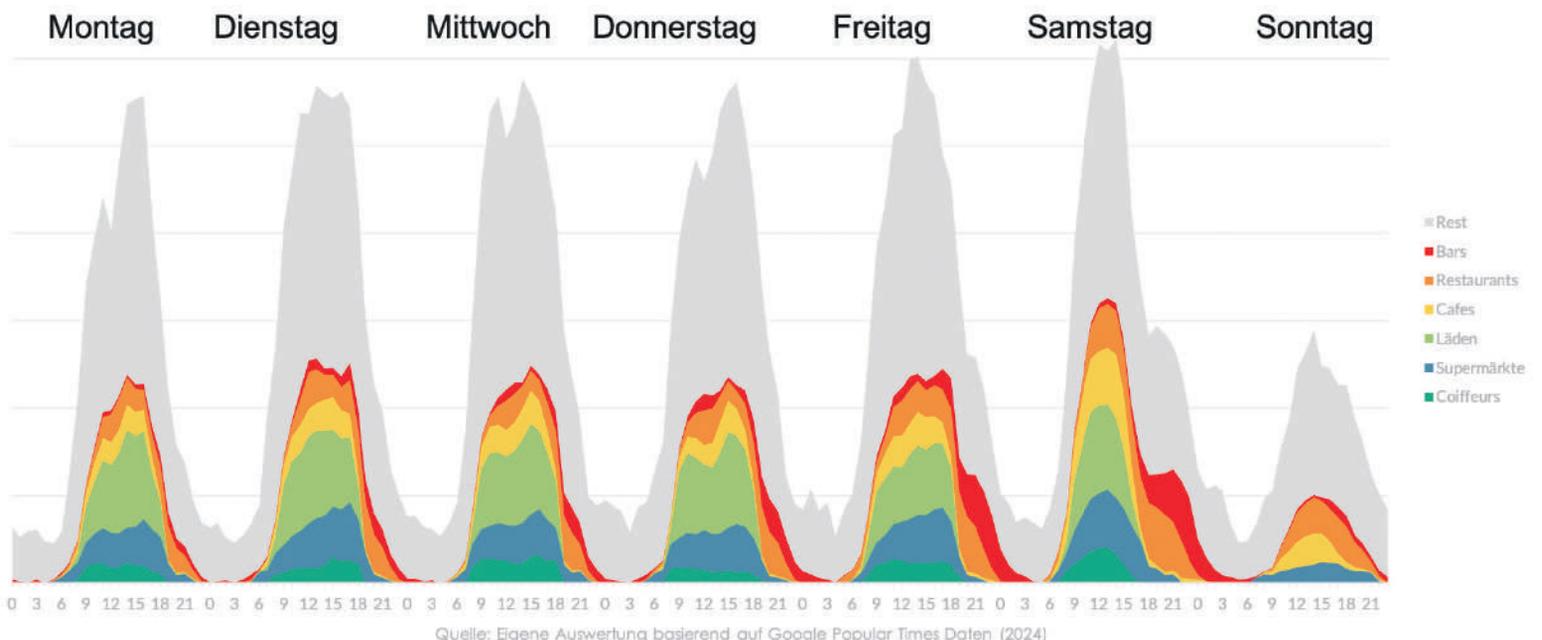
**Das sind keine guten Aussichten. Wie schlimm steht es um das Lädelersterben in Schaffhausen?**

Man redet seit Jahren über das Lädelersterben. Aber besonders akut ist es nicht, zumin-

**Die Studie**

Für die Studie «Ausgebummelt – Wege des Handels aus der Spass- und Sinnkrise» führten Gianluca Scheidegger und seine Mitautoren vom Gottlieb Duttweiler Institute im Juli und August 2023 zwei repräsentative Konsumentenbefragungen unter insgesamt 1 500 Deutschschweizerinnen und Deutschschweizern durch. Dabei wurde der Stellenwert von Einkaufen untersucht sowie die Faktoren für Zeitstress und Lebenszufriedenheit, Veränderungen in Spass und Bedeutsamkeit von Einkaufen, wöchentliche Einkaufszeit und Shoppingmotive. Ergänzend werteten sie zahlreiche internationale Studien, wissenschaftliche Artikel und Datenbanken aus.

dest nicht in Schaffhausen. Hier sind netto nicht besonders viele Läden verschwunden. Es werden eben auch immer wieder neue aufgemacht. Schaut man sich die Differenz zwischen Konkursen und Neugründungen an, so hat der Kanton Schaffhausen in den Jahren 2009 bis 2019 38 Detailhandelsläden verloren. In anderen Kantonen sind es deutlich mehr. Neue Läden, Gastrobetriebe und Firmen haben in den ersten zwei, drei Jahren



Auswertung von 153 Orten in der Altstadt von Schaffhausen. Dargestellt wird die kumulierte, relative Besucherfrequenz dieser Orte im Verlauf einer Woche.

eine sehr hohe Konkursquote, und das schon vor Corona. 20 Prozent schliessen in ihrem ersten Jahr wieder und in den ersten zehn Jahren sind es 30 Prozent. Das heisst aber nicht, dass die Branche nicht unter Druck stehen würde.

**Wenn ich in Schaffhausen ein Business aufziehen würde, was könnte Zukunft haben?**

**Eine Bar, ein Imbiss, ein Lädeli?**

Du müsstest schauen, wo es den grössten Bedarf gibt. Was sicher erfolgsversprechend ist, sind Konzepte, die verschiedene Bedürfnisse verbinden (bleibt vor dem *Bistro Laden Wohnzeit* in der unteren Vordergasse stehen). So, wie dieser Laden hier. Die Menschen haben heute eine klare Präferenz zum Erlebnis statt zum materiellen Konsum. Damit experimentieren heute viele Geschäfte. Der Laden wird zum Ausflugsziel und Ort der sozialen Begegnung.

**Schaffhausen probiert das jetzt genau mit dem First Friday. An jedem ersten Freitag im Monat veranstalten die Geschäfte Attraktionen wie Modeschauen oder Bastelworkshops. Aber ist das wirklich gefragt? Was mich vor allem stört, ist, dass man in der Altstadt keine Handwerks- oder Haushaltsware mehr kaufen kann.**

Der First Friday ist sicherlich ein guter Schritt in die richtige Richtung. Da die Menschen ungerne einkaufen, muss es den Läden gelingen, ein Einkaufserlebnis zu schaffen, das mehr ist als Verkauf. Zu deinem Wunsch: Letzteres sind Läden, die grosse Flächen brauchen und deshalb in der Innenstadt entsprechend hohe Mietkosten hätten. Alternativ könnte man im Ladenlokal einfach Bestseller verkaufen, die Kundschaft beraten und ihr das gewünschte Produkt am besten gleich nach Hause schicken. Eine gute Möglichkeit ist auch, wenn ich mir bereits online anschauen kann, ob eine Filiale die gewünschte Ware vor Ort hat oder diese anliefern lassen kann. Eine solche Verfügbarkeitsanzeige fehlt oft bei kleineren Läden. Aber gewisse wie beispielsweise der Jugglux in Winterthur, der Brettspiele und Jonglierutensilien verkauft, geben den Lagerbestand auf der Webseite an.

*Wir schlendern weiter zum St. Johann.*

**Am Samstagvormittag ist hier Markt. Das ist eigentlich der einzige Moment, wo ich von Zeit zu Zeit Lust auf Shopping habe und dann noch in anderen Läden vorbeischaue.** Man sieht in den Frequenzdaten, die wir ausgewertet haben, dass der Samstag mit Abstand der beliebteste Einkaufstag bei den Schweizerinnen und Schweizern ist.

**Der Samstagmorgen hat sich eingebürgert bei den Kunden, was soll es da für die Läden an den anderen Tagen überhaupt zu holen geben?**

Naja, seit sich das Homeoffice mit der Pandemie durchgesetzt hat, führen die Leute immer weniger parallelisierte Leben. Viele sind flexibler,

«Studien zeigen:

**Attraktiviert man Quartiere für Fussgänger durch Verkehrsreduktion, steigt auch der Einzelhandelsumsatz.»**

Gianluca Scheidegger

ler, können auch unter der Woche mal zum Coiffeur oder kurz etwas einkaufen. Das heisst, dass sich die Kundschaft doch vielleicht etwas mehr auf die ganze Woche verteilt.

*Wir gelangen zum Fronwagplatz und setzen uns auf ein Bänkli.*

**Was wäre ein smarter Trick, wenn ich Leute in meinen Laden ziehen möchte?**

Einer der wichtigsten Aspekte ist, inspirierend zu sein. Früher arbeitete ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni St. Gallen, und ein Forschungsschwerpunkt meines Professors war Kundeninspiration. Er verstand darunter, Begehrtes ins Bewusstsein der Kundinnen und Kunden zu rücken. In einem inspirierten Zustand verweilt man länger in einem Lokal und lässt sich eher zum Kauf verleiten. Inspirieren kannst du als Ladenbesitzerin durch die Präsentation der Ware oder mit einem überraschenden, sich wandelnden Sortiment. So kannst du den Leuten einen Grund geben, bei dir im Laden vorbeizuschauen, ohne, dass sie einen spezifischen Bedarf haben.

**Und plötzlich haben sie einen neuen Bedarf.**

Genau. Aber vom Standpunkt der Nachhaltigkeit gesehen ist es eh schwierig, zu sagen, die Leute sollen mehr konsumieren. Vielleicht muss man den Konsum an sich in Frage stellen und dass unsere Innenstädte überhaupt so stark auf Shopping ausgerichtet sind. Die heutige Einkaufslandschaft ist durch unseren Überkonsum gewachsen. Ist das überhaupt noch ein zeitgemässes Modell?

**Das stellt die gesamte Branche in Frage.**

Vielleicht muss man umdenken. Nehmen wir zum Beispiel Paris, wo deine Turnschuhe

herkommen: Die Schuhmarke baut da Läden auf, in denen sie nicht einfach nur Schuhe verkauft, sondern wo du deine «Vejas» reparieren lassen kannst.

**In Schaffhausen soll es nun ein Citymanager richten und dem Lädelisten entgegenwirken.**

Wichtig ist sicher, dass jemand einen Dialog zwischen der Privatwirtschaft, den Liegenschaftsbesitzern, den Lädelisten und der Stadt führt. Denn sonst werden im Einzelnen Entscheidungen getroffen, die für das Grosse und Ganze nicht förderlich sind.

**Wie meinst du das?**

Zum Beispiel das Chäs Marili, die Zuckerbäckerei Ermatinger und der Feinkostladen Daniele hier auf dem Fronwagplatz: Das sind

eigenständige Geschäfte – doch wenn das eine schliessen würde, hätte das andere vielleicht auch weniger Kundschaft.

**Die Häuser gehören Tobias Ermatinger, dem früheren Besitzer der Bäckerei. Er hat mit der Bäckerei nichts mehr zu tun, ebensowenig mit den anderen Läden. Er hat uns in einem früheren Interview aber erklärt, dass es ihm ein Anliegen ist, hier ein Lebensmittelsträsschen zu ermöglichen.**

Ein gutes Beispiel. Ginge es rein um die Rentabilität, würden hier sonst vielleicht eine Anwaltskanzlei, ein Dienstleister oder eine Beratungsbude unterkommen.

**Das zu regulieren wäre doch Aufgabe des Staates. Respektive der Stadt Schaffhausen.** Es gibt Städte die schauen, dass der Ladenmix

stimmt. Sie ermitteln, welche Geschäfte in der Region fehlen, und versuchen, die Rahmenbedingungen für diese attraktiver zu gestalten. Oder sie subventionieren Ladenformate wie Bücherläden, die es schwer haben. Aber auch eine Genossenschaft kann diese Rolle übernehmen. Es gibt ja auch nicht nur staatlich finanzierte Förderung von bezahlbarem Wohnraum, sondern auch genossenschaftliche. Das ist auch bei den Lädeli denkbar.

**Was geschieht, wenn man die Situation sich selbst überlässt?**

Es ist in der Tat so: Lädeli erbringen nicht so viel Umsatz wie andere potenzielle Mieter, wie eben Büros oder Dienstleister. Doch wenn die Lädeli wegfallen, werden auch andere Flächen weniger attraktiv. Es ist ein Ökosystem, das nur als Ganzes funktioniert. Gibt es keine Lädeli und Restaurants, verlieren die anderen Liegenschaften in der Umgebung an Wert. Denn die Banken und grossen Firmen, die Geld bringen, wollen ja in die belebte, stimmungsvolle Innenstadt.

**Ist das Wichtigste für eine belebte Innenstadt im Grunde aber nicht einfach eine schöne Stadtgestaltung? Parks, Bänkli, Freiraum?**

Das gesamte Stadtambiente und ein guter Mix sind entscheidend – nicht nur Erholungszonen. Es gibt den Gruen-Effekt, benannt nach Victor Gruen, dem Erfinder der Shoppingmall. Er hat die Einkaufszentren extra so verwirrend gestaltet, dass die Leute zielstrebig reinmarschieren und durch die vielen Reize vergessen, was der ursprüngliche Grund für ihren Besuch ist. Dadurch reduzieren sie ihr Schrittempo, sind offener für Inspiration und werden eher zum Verweilen angeregt, wodurch sie dann mehr einkaufen. Ich glaube, das kann eine Stadt auch durch eine schöne Bummelatmosphäre erreichen. Wobei es natürlich auch wichtig ist, dass es konsumfreie Zonen gibt. Ist es in der Innenstadt nicht schön, geht man ungern hin, und kann genausogut in den Herblingermarkt oder ins Deutsche fahren.

**Das führt uns zum Thema Parkplätze. Du hast vor zwei Wochen einen Vortrag in Schaffhausen gehalten. Einige Zuschauer waren unzufrieden mit deiner Einschätzung, dass mehr Parkplätze nicht zentral für das Konsumverhalten in der Altstadt seien.** Ich stehe immer noch dazu (lacht). In Schaffhausen gibt es bereits eine sehr hohe Abdeckung an Parkplätzen, besonders durch die vielen Parkhäuser. Im Herblingermarkt gehst du vom Auto bis zum Laden ja ebenfalls lange zu Fuss. Es gibt Untersuchungen aus Städten

wie New York, die zeigen: Attraktiviert man Quartiere für Fussgängerinnen und Fussgänger durch Verkehrsreduktion, steigt nicht nur die Fussgängerfrequenz, sondern auch der Einzelhandelsumsatz. Barcelona experimentiert auch gerade mit der Reduktion von Parkplätzen und Durchfahrtsstrassen. Es hat sich gezeigt, dass dort mehr Leben in die Strassen einkehrt und dass auch Detailhändler, die sich erst gegen die Massnahme wehrten, damit zufrieden sind.

**Klingt, als hätte das Schaffhauser Städtli-leben gute Karten, wenn es diese denn auch nutzt.**

Ja. Kommt hinzu, dass sich durch die Pandemie einiges änderte: Dadurch, dass sich Homeoffice durchsetzte, ist der Wohnort weniger an den Arbeitsort geknüpft. Die Menschen sind seit Corona weniger in den ursprünglichen Konsum- und Arbeitszentren unterwegs. Stadtzentren, die mehr auf Büroflächen ausgelegt sind, haben sehr an Frequenz und Einzelhandelsumsätzen eingebüsst. Die Gebiete, in denen die Leute wohnen, haben sich diesbezüglich besser erholt von Corona. Die Menschen sind mehr in der Nähe ihrer Wohnung unterwegs und kaufen auch mehr dort ein.

**Du bist jetzt mit Frau und Kind gerade wieder nach Feuerthalen gezogen.**

Ein Grund dafür war wohl tatsächlich, dass auch meine Partnerin und ich vermehrt Homeoffice machen und nicht mehr fünf Tage die Woche nach Zürich pendeln müssen. Wir haben hier ein besseres Supportnetzwerk, meine Schwiegereltern und Eltern wohnen in der Nähe, unsere Freunde auch. Schaffhausen, respektive in unserem Fall Feuerthalen, ist ein attraktiver Wohnort, weil alles nahe zusammenliegt.

**Die Wege sind kurz, das ist mir auch viel wichtiger als früher. Zeit wird mit dem Alter wirklich ein grösserer Faktor.**

Wir sehen in unserer Studie, dass die Leute in der Rushhour ihres Lebens die grösste Zeitnot haben.

**Sind das wir? In der Rushhour des Lebens?**

Genau, so nennt man die Phase, in der man gleichzeitig Karriere und Familie aufbaut. Wenn meine Frau oder ich krank sind, dann fällt gleich eine ganze Wochenplanung zusammen, weil unser Alltag zwischen bezahlter Teilzeitarbeit und Carearbeit so eng getaktet und aufeinander abgestimmt ist. Es gibt übrigens Studien, die zeigen: Leute, die Geld für Dienstleistungen ausgeben, welche Zeit sparen, sind glücklicher als Leute, die Geld für teure Kleider oder anderes Materielles ausgeben.



Die Schaffhauser Unterstadt zieht Gross und Klein für ein Glacé an.

# Waffenarsenal

**FOTOREPORTAGE** Der Fotograf Klaus Pichler startete kürzlich eine Serie über die skurrilen Formen von Gartengeräten. Inspiriert von seiner Arbeit hat unser Fotograf seine alte Gartenkiste nach lustigen Kampfgeräten gegen das grüne Gewucher durchforstet.

von Robin Kohler



Wird damit wirklich nur Wasser vergossen?



Arachnophobiker aufgepasst!



Beim Gärtnern kann es durchaus vorkommen, dass einem etwas um die Ohren fliegt.



**Sonntag  
26.05.2024**

**10–17 Uhr | 38 km  
Strecke autofrei**

Schaffhausen, Herblingen,  
Thayngen, Gottmadingen,  
Buch, Ramsen, Gailingen,  
Dörflingen, Büsingen



**slowUp**

**Schaffhausen-  
Hegau**



**randen  
bike**

Randen Bike GmbH  
Schaffhauserstrasse 237  
8222 Beringen  
www.randenbike.ch

**BEREIT FÜR DEN SLOW-UP?**

Wir haben die passenden Velos  
für gross und klein :-)



TOUR DE SUISSE

Ihr Tour de Suisse Partner  
in der Region Schaffhausen  
und dem Zürcher Weinland

**Sattelfest:  
Sie auf dem Velo,  
wir bei  
Versicherungen.**



Wir engagieren uns für mehr Platz auf der  
Strasse und für ein sicheres Verkehrsklima.

**PRO VELO  
SCHAFFHAUSEN**



HAUSGEMACHTES GLACÉ  
IM HERZEN VON  
SCHAFFHAUSEN

www.elbertin.ch

Generalagentur Schaffhausen  
Philipp Früh

Mühlentalsträsschen 9  
8200 Schaffhausen  
T 052 630 65 65  
schaffhausen@mobiliar.ch  
mobiliar.ch

die Mobiliar

802058

**Johnson & Johnson**



**wer fahrrad fährt,  
hat keine zeit für eine  
komplizierte bank.**

Wir unterstützen den slowUp Schaffhausen-Hegau  
am Sonntag, 26. Mai 2024.

wir sind einfach bank.

**valiant**



DO 23.5.

**Tanz**

Franz Brodmann war 20 Jahre lang Hauschoreograf der Cinevox Junior Company. Nun hat er das Swiss Offspring Ballet ins Leben gerufen, ein Bühnenprojekt mit aufstrebenden Tänzerinnen und Tänzern, die sich den grossen Fragen der Gegenwart annehmen: Wo ist der Mensch heute zuhause? Welche Beziehungen halten? Wie nehmen wir die Welt wahr? Doch im Grunde geht es bei «Zwischen Stuhl und Tanz» vor allem um die Freude an der Bewegung.

19.30 UHR, STADTTHEATER (SH)



AB FR 24.5.

**Openair**

Das Openair Hallau steht wieder vor der Tür. Mit alten Bekannten wie dem Lo Fat Orchestra. Aber auch mit ganz viel neuer Musik, die es zu entdecken gibt. Und das alles auf dem schmucken Hallauer Rebberg. Infos: [openair-hallau.ch](http://openair-hallau.ch)

FR AB 18 UHR UND SA AB 14 UHR,  
KULTURWIESE HALLAU

SA 25.5.

**Kolonialismus**

Mit dem Kolonialismus entstand im 19. Jahrhundert ein weltumspannendes Netz. Die Schweiz besass zwar keine Kolonien, und doch war sie weitreichend in das System eingebunden. Der Historiker Markus Rehm nimmt uns mit auf eine koloniale Spurensuche im Museum Lindwurm in Stein am Rhein.

15 UHR, MUSEUM LINDWURM,  
STEIN AM RHEIN

SA 25.5.

**Reden über Musik**

Das Schaffhauser Jazzfestival ist die Werkschau der Schweizer Szene. Unter [www.jazzfestival.ch](http://www.jazzfestival.ch) finden sich diverse musikalische Häppchen. Was dabei manchmal untergeht: Am Festival wird auch über aktuelle Musik geredet. Und über die Herausforderungen, die sich daraus ergeben. Die Komponistin und Texterin Anicia Kohler kuratiert dieses Jahr Diskussionsrunden mit interessanten Gästen zum Thema Künstliche Intelligenz in der Musik – zu ihren Risiken und Chancen. Auch davon sollte man ein Ohr voll nehmen.

15.30 BIS 18 UHR, VEBIKUS KUNSTHALLE (SH)



SA 25.5.

**Reden und Musik**

Die beiden gehören – die These ist nicht allzu steil – zu den besten Entertainern der Schweiz. Zumindest, wenn man im Publikum bereit ist, sich auf gut gemeinte Irritation einzulassen. Jetzt haben sich der Berner Autor und Multiinstrumentalist King Pepe und der Bieler Schauspieler Max Usata, den man als Kopf von Bands wie Puts Marie und Mister Milano kennt, zusammengetan, zumindest für einen Liedabend in berndeutscher Sprache. Verpassen verboten.

18 UHR, NEUSTADTBAR (SH)



SA 25.5.

**Spontane Combos**

Das Kammermusikensemble Camerata Variable ist eine Art spontane Supergroup. Die Mitglieder sind in renommierten Orchestern auf der ganzen Welt tätig und treffen sich jeweils fünf Tage vor dem ersten Konzert eines Programms, um dieses zu erarbeiten. Diesmal trifft der Schweizer Tenor Jakob Pilgram die englische Sopranistin Katherine Dain. Ausserdem auf der Bühne: Die Gargoyles der Schaffhauser Komponistin Helena Winkelmann, die «kreativen Beschützer des Basler Münsters».

19.30 UHR, RHYALITY (NEUHAUSEN)



SA 25.5.

**Kurzfilmnacht**

Die Kurzfilmnacht-Tour macht wieder Halt im Schaffhauser Kiwi Scala. Selten hat man die Gelegenheit, in nur vier Stunden in derart viele Welten einzutauchen. Und in derart viele Genres. Zur Eröffnung wird der Film «Der Inhalt eines Bünzlis» des Schaffhausers Lars Wiki gezeigt, der mit dem Kiwi eng verbunden ist.

AB 20.15 UHR, KIWI SCALA (SH)



SA 25.5.

**Malerei**

Die Galerie für Gegenwartskunst wird für einmal in ein Atelier verwandelt. Der junge Schaffhauser Künstler Dimitri Oechslin will dabei neue Techniken und Ideen ausprobieren und die «Grenzen der Norm-Kunst sprengen». Am Tag der offenen Tür wird er dabei während eines Live-Paintings vom jungen Schaffhauser Jazzpianisten Len Millns am Klavier begleitet. Mehr Infos: [ggk-sh.ch](http://ggk-sh.ch)

18 BIS 20 UHR, GALERIE FÜR  
GEGENWARTSKUNST (SH)

DO 23.5.

**Unsere Buchtipps**

Die Schaffhauser Buchhandlungen und Bibliotheken spannen zusammen und stellen ihre aktuellen Lieblingsbücher vor. Dieses Mal sind wir in der Buchhandlung Schoch an der Vorstadt 22/24 zu Gast. Die Veranstaltung ist kostenlos und kann ohne Voranmeldung besucht werden.

19 UHR, BUCHHANDLUNG SCHOCH





# Hammer

**KUNST** Wie kommt die neue Stadthausfassade an?  
Eine Betrachtung.

**Nora Leutert (Text), Robin Kohler (Bild)**

Zu meinem ersten Aufeinandertreffen mit der Fassade des neuen Stadthauses kommt es an einem verregneten Montagnachmittag. Wie ich die Gasse hinabs spaziere, erschrecke ich: Da zieht sich eine fensterlose Wand aus Betonplatten in den grauen Himmel. Grossflächig eingemeisselte Reliefs sind darauf zu sehen. Regenwasser rinnt daran hinab, den gebeugten Nacken einer Figur und Schmetterlingsflügel entlang. Der grobe Charme dieses Plattenbaus erinnert mich eher an unsere deutsche Nachbarstadt Singen. Ich fühle mich etwas erschlagen. Auf der Redaktion wird später der Begriff «Fleischkäse» für das neue rötliche Gebäude fallen.

## Hochwertiges Handwerk

Ein paar Tage später: Medienkonferenz vor dem neuen Stadthaus. Die Stadt begleitet die Enthüllung der Fassade mit einer Kommunikationsoffensive. Das Gebäude, das die historischen Häuser Stadthaus und Eckstein verbindet, ist schliesslich wichtig: Es ist die Empfangshalle, in welche alle Bürgerinnen und Bürger in Zukunft treten, wenn sie mit der Stadtverwaltung zu tun haben.

Kunst am Bau soll die Halle zieren und ihr einen repräsentativen Charakter verleihen. Das wurde im Zuge des Umbaus des Stadthausgevierts entschieden. Eine Jury aus Verwaltungsmitgliedern und Kunstkundigen wählte 2021 aus 150 eingereichten Projekten einen Sieger aus. Durchgesetzt hat sich der Entwurf «Rauben Tauben Trauben» des international renommierten Schaffhauser Künstlers Yves Netzhammer.

Nun, drei Jahre später ist das Resultat umgesetzt und präsentiert sich der Öffentlichkeit – und, an dieser Medienkonferenz, einer Traube von herumstehenden Journis. Sie werden mit inspirierenden Stichworten versorgt, die von der Hochwertigkeit der Fassade überzeugen sollen. «Eine visuelle Schule» nennt die moderierende Museumsdirektorin und Jurymitglied Katharina Epprecht Netzhammers Bildersystem, das sich schwung-

voll über die Wand zieht. Der Architekt berichtet von dem nervenkitzelnden Experiment mit Beton und vom abenteuerlichen Drahtseilakt des Steinmetzes, der die Zeichnungen herausmeisselte und der – zurückhaltend im Hintergrund – ebenfalls vor Ort ist. Die Felder mit Motiven seien eine Referenz an die historische Fassadenmalerei wie beim ebenfalls in Rottönen gehaltenen Haus zum Ritter.

Auch der Künstler selbst ist zugegen. Auf Katharina Epprechts Frage, wie er hoffe, dass die Bevölkerung auf sein Werk reagiere, sagt Yves Netzhammer: «Ich wünsche mir neugierige Betrachtungen. Dass man nicht vorschnell sogenannte Neues abwehrt – aber das führt nun gleich in einen moralischen Kanon, in den ich gar nicht einsteigen möchte. Doch es ist schon so: Künstlerisches kann einem etwas zu denken und zu fühlen geben. Und da hoffe ich, dass wir uns gegenseitig etwas Raum lassen.»

## Freikirche? Altersheim?

Auch ich bin weiterhin neugierig auf das neue Kunst-am-Bau-Werk. Am darauffolgenden Samstagvormittag spaziere ich ein weiteres Mal zum neuen Stadthaus. Das Wetter ist strahlend schön. Bei blauem Himmel ist das Ganze nochmals eine andere Sache, denke ich, wie ich in der Gasse stehe.

Die grau-grün-rötlichen Farben der Betonplatten kommen viel besser zur Geltung als unter drückend grauen Wolken. Die verspielten und ausgeklügelten Zeichnungen laden zum Verweilen ein. Von einem «visuellen Lustgarten» hatte Laudatorin Katharina Epprecht gesprochen. Nur ist es halt ein Betongarten. Eine moderne begrünte Fassade, ein Hängergarten

vielleicht, wäre auch schön gewesen. Aber darum geht es nun nicht, sondern um das neue Kunstwerk. Und dieses will reflektiert und diskutiert werden. Schliesslich ist es für die Leute, es gehört den Leuten, sie haben es bezahlt. Was also sagen die Passantinnen und Passanten zu ihrem neuen Stadthaus?

Ein Bekannter von mir, ein junger Mann, kommt mir entgegen. Ich frage ihn nach seiner Meinung. «Im ersten Augen-

«Die Geste soll nicht  
verletzend sein.»

Yves Netzhammer

blick hat mich die Fassade an eine evangelische Freikirche auf dem Land erinnert», sagt er. «An etwas, das modern sein möchte. Ich finde es nicht schlimm, aber auch nicht besonders toll.» Die folgenden Spaziergängerinnen sind anderer Meinung: «Fantastisch», summiert eine ältere Frau. Eine Mutter mit Tochter sagt: «Ich finds dä Hammer! Ich hätte nie gedacht, dass Schaffhausen sich so etwas Mutiges getraut. Eine total gelungene Kombination des Alten mit etwas Neuem.» Auch zwei junge Frauen bleiben stehen und schwärmen, sie spüren offenbar Grossstadtluft. Und ein Ehepaar in der zweiten Lebenshälfte urteilt: «Erfrischend. Man gewöhnt sich sicher gut daran.»

Was sich vor allem zeigt: Viele Leute bleiben stehen, um die neue Fassade zu studieren. Das Interesse ist gross. Mehrere Spazierende sagen, sie seien jetzt gerade extra in der Stadthausgasse vorbeigekommen, um sich den neuen Netzhammer anzuschauen – oder täten dies sogar zum wiederholten Mal, um die Kunst aktiv zu geniessen. Von den fünfzehn befragten Personen kommen über die Hälfte positive oder offene Rückmeldungen. Es gibt aber auch skeptische Worte: «Viel zu grob. Es passt nicht neben das filigrane historische Stadthaus», sagt eine Dame. Oder, ein anderer Passant: «Ich sehe es neutral. Mit den Symbolen kann ich nur bedingt etwas anfangen, es fragt sich, wie schnell sich die Idee abnutzt. Es erinnert eher an ein aufwändig gestaltetes Parkhaus». Eine Frau fragt: «Ist das ein Altersheim? Sieht aus wie aus den 80ern. Ich hätte nicht gedacht, dass es neu ist. Kunst am Bau ist eine grossartige Sache, aber ich finde es eher etwas bieder.»

### Sprache und Medium

Interessant: Die Meinungen der Spazierenden teilen sich in zwei Lager auf, in denen sich auch meine widersprüchlichen Empfindungen wi-

derspiegeln. Ich bin mir nicht sicher, wie modern, wie mutig die neue Fassade tatsächlich wirkt.

Es könnte am Spagat zwischen dem (durch den Wettbewerb vorgegeben) Medium der Betonplatten und der Netzhammer'schen Bildsprache liegen. Letztere kennt man im Ausdruck subversiver, mokanter, raffinierter Gedankensysteme – oft sehr feingliedrig, fließend und computeranimiert. Mit der Stadthausfassade aber ist seine Handschrift starr und grossflächig in Stein gemeisselt. Das Werk ist für die Ewigkeit und es ist für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt. Durch beides ist die Verantwortung eine andere als bei einem privaten Kunstprojekt. Leute treten in ganz unterschiedlichen Lebenslagen in das Stadthaus: Belastet, bedrängt, ängstlich oder glücklich. Er habe nicht gegen die Leute arbeiten wollen, hatte Yves Netzhammer beim Apéro nach der Medienkonferenz gesagt. «Die Geste soll nicht verletzend sein.» Oder in anderen Worten: Diese Kunst soll nicht weh tun.

Das merkt man dem Werk an. Es ist handzahmer, als man es von Netzhammer gewohnt ist. Sein Zeichensystem bildet hier Bereiche und Symbole des Lebens ab, die eine gewisse Allgemeingültigkeit haben (Schmetterling, Taube, Apfel, Weinrebe und andere), und die auch schwerfällig wirken können (kommen daher die Assoziationen mit Freikirche, Parkhaus, Altersheim?). Vielleicht wirkt die Fassade auch deshalb etwas grob, weil sie sich in einer engen Gasse und nicht auf einem weiten Platz erhebt. Vielleicht steht sie einfach an der falschen Stelle.

Aber letztlich, komme ich zum Schluss, weckt sie in mir an verschiedenen Tagen und je nach Betrachtung unterschiedliche Empfindungen. Es ist eine launische Fassade, abhängig vom Wetter – so wie es auch die Stimmung der Menschen ist. Von daher gibt sie vielleicht ganz gut die Volksseele wieder: als ein Kaleidoskop der Gemüter beim Besuch der Stadtverwaltung.



Steinmetz Linus Wettstein, Künstler Yves Netzhammer und Baureferentin Katrin Bernath beim Medienanlass.

# 500 Jahre in a nutshell

**MITTELALTER** In seiner neuen Sonderausstellung nimmt sich das Museum zu Allerheiligen einen ziemlich Brocken vor. Stemmt es ihn auch?

**Mascha Hübscher**

Dass Schaffhausen wirtschaftlich auflebte, weil der Rheinfall als natürliche Zollschranke fungierte, vor der Handelsgüter vom Wasser auf den Landweg umgeladen werden mussten, wissen hier wohl die meisten auch ohne Museumsbesuch.

Die Ausstellung «Mittelalter am Bodensee – Wirtschaftsraum zwischen Alpen und Rheinfall» im Allerheiligen holt aber weiter aus. Sie verspricht neben Einblicken ins Transportgeschäft und den Handel auch, den Alltag und die Berufswelt der Menschen zwischen 1000 und 1500 abzubilden.

Fünfzehn Museen und archäologische Ämter von Chur bis Baden-Württemberg sind daran beteiligt. Weil die Wanderausstellung auch in kleineren Museen Platz finden soll, ist sie im Allerheiligen auf einen mittelgroßen Raum mit hohen Decken beschränkt, wie der zuständige Kurator Florian Ter-Nedden erzählt.

Ob das reicht?

## Rundumschlag im Sauseschritt

Das Licht im Ausstellungsraum ist schummrig, an die Wände gebeamte Bilder mittelalterlicher Handwerker und eine handgemalte Karte des Bodensees mit klassisch gottesfürchtigen Dimensionen fangen den Blick ein. Dazu gibt es thematisch gruppierte Poster und über 150 archäologische Fundstücke. Installationen wie Säckchen mit den für die Region üblichen Handelsgütern ergänzen den lose geordneten Rundgang stimmig.

Die Ausstellung ist überschaubar, in seiner Niederschwelligkeit aber durchaus einladend.

Der Einstieg gestaltet sich allerdings ein wenig holprig. Auf den ersten beiden Postern erfolgt eine Schnellbleiche in Sachen wirt-



Auf das Mittelalter als dunkle Ära wird hier nur in der Beleuchtung eingegangen.

Robin Kohler

schaftlichem Aufschwung der Region, den man zweimal lesen muss, bis etwas hängen bleibt.

Die Entwicklung ging in aller Kürze so: Vor dem Jahr 1000 n. Chr. konzentrierten sich der Landbesitz und Reichtum in den Klöstern St. Gallen und Reichenau sowie im Bistum Konstanz. Dann entstanden kleinere Klöster wie jenes in Schaffhausen. Die teilweise langen Transportwege zwischen den Grossklöstern und ihren Ländereien liessen nahe den Kleinklöstern unterwegs Handelsstützpunkte entstehen; die Städte wurden geboren. Diese schlossen sich zu Bündnissen zusammen, die den Handel begünstigten. Jeder Ort schuf seine eigene Spezialität, was die Städte untereinander abhängiger machte – das Netz war gespannt.

Ein Bildschirm mit einer liebevoll gestalteten Karte, auf der sich die Städte rund um den Bodensee mit ihren jeweiligen Spezialitäten anzeigen lassen, schafft Orientierung. Andere museumsdidaktische Attraktionen wie ein Mikroskop, unter dem verkohlte Pflanzensamen studiert werden können, wirken eher gesucht.

Von der Eisengewinnung in Merishausen über die Tuchproduktion und die Entstehung

der Zünfte bis zum einheimischen Speiseplan wird auf kleinem Raum ein riesiger Bogen gespannt. Das ermöglicht einen breiten Einblick ins Leben zu Beginn des letzten Jahrtausends, lässt Vertiefungen aber missen. Vieles wird angeschnitten, dabei aber belassen; die aufkommende Geldwirtschaft etwa wird zwar mit zahlreichen Fundstücken illustriert, aber auf einem einzigen Poster abgehandelt.

Da wäre mehr möglich gewesen, so der Eindruck.

## Spannende Happen

Auf den knappen Informationsplakaten sind jedoch immer wieder auch interessante Fakten zu lernen, die weniger bekannt sind und der mitunter trockenen Geschichte der Region Glanzpunkte verleihen.

Etwa, wie sich in der Herstellung von Leinenstoffen das landwirtschaftliche und städtische Gewerbe in aller Friedlichkeit verband. Die Bauern bauten die im milden Klima am Bodensee besonders gut gedeihende Flachsart Lein an, während Webersleute in den Städten daraus hochwertige Leinenstoffe herstellten und in alle Welt vertrieben – ins-



Das Modell eines Lastschiffs, wie es im Mittelalter auf dem Bodensee zum Einsatz kam. Bis zu 20 Tonnen Ladung vermochten diese zu transportieren.

Robin Kohler

besondere Konstanzer Leinwand wurde zum Exportschlager.

In einem Halbsatz liest man weiter, dass die Fischerei im Bodensee schon im 15. Jahrhundert mit Auflagen belegt wurde, um der Überfischung vorzubeugen. Oder, dass die

Flösse, welche für den Holztransport ab Chur eingesetzt wurden, mit tonnenschwerer Ladung meist unbemannt rheinabwärts trieben, bis die zunehmende Versandung des Rheins die unkontrollierten Transporte erschwerte. Anderes, wie dass sich die Gabel erst mit

dem Aufkommen der Dessertkultur im 16. Jahrhundert als fester Bestandteil des Tischbestecks etablierte, ist zwar interessant, hat mit dem Thema der Ausstellung allerdings nicht mehr viel zu tun.

So bleibt der im Untertitel versprochene Fokus auf die Wirtschaft der Region nur bedingt eingelöst. Während der Begriff teilweise eher weit ausgelegt wird, indem etwa über das zur Zeit übliche Kochgeschirr informiert wird, fallen andere durchaus wirtschaftliche Themen wie die Arbeitsbedingungen oder die finanzielle Situation der unteren Stände unter den Tisch.

Der Escape Room, in dem Gäste mittels unterschiedlich kniffliger Rätsel tiefer in die Einzelschicksale einer Hebamme, eines Coiffeures oder eines Salzdiebes eintauchen können, ist da eine willkommene Ergänzung. Der Besuch im Rätselraum ist im Eintrittspreis inbegriffen, sollte allerdings im Vorfeld auf der Website des Museums reserviert werden.

*Die Ausstellung ist bis zum 27. Oktober geöffnet und wird mit zahlreichen Führungen begleitet. Alle Informationen finden Sie unter [allerheiligen.ch](http://allerheiligen.ch).*



**WETTBEWERB** 10-Franken-Gutschein für «Halt de Lade» zu gewinnen

## Hoch auf dem Berg



«I am speed.»

Robin Kohler

Wer keine Lust hat, mehrere Autostunden auf sich zu nehmen, um in die Berge zu fahren, sich aber dennoch in den Bergen wähen möchte, der sollte mal einen Abstecher nach Barga machen. Folgt man der Durach hinauf zur Iblenquelle, durchläuft man das **Mühlital**, welches einen gewissen Alpencharme ausstrahlt.

Obwohl ich dachte, der letzte Wettbewerb sei ein bisschen schwierig, da nur wenig auf dem Bild zu erkennen und die Rätselbeschreibung auch eher kurz gehalten war, wurde ich überrascht. Alle Antworten, die uns erreichten, waren richtig. Einer Mühlital-Kenner war **Thomas Wetter**. Wir hoffen, dass das Buch «Hegau literarisch» Sie zu neuen Entdeckungsausflügen in der Region verleitet. Viel Spass!

Im heutigen Wettbewerb ist der kleine weisse Hund von vergangener Woche, welcher übrigens eine Dame ist, wieder unterwegs. Der gesuchte Ort liegt zwischen Natur und Stadt. Er überragt mit seinen 521 Metern über Meer die nähere Umgebung und bietet einen herrlichen Blick auf den Sonnenuntergang. Wo befinden wir uns? **rob.**

### Welchen Ort suchen wir?

Die Lösung und Ihre Adresse empfangen wir bis kommenden Dienstag

- auf dem Postweg:  
Schaffhauser AZ, Postfach 57,  
8201 Schaffhausen
  - oder per E-Mail an [kultur@shaz.ch](mailto:kultur@shaz.ch).
- Vermerk: Wettbewerb

## Aussensicht

## Size matters

Derzeit arbeite ich an einer Gruppenausstellung mit regionalen Künstlerinnen und Künstlern, die in den 1940er-Jahren geboren wurden. Mit allen zehn Teilnehmenden geht es derzeit um die Werkauswahl für die Ausstellung. Es können natürlich nicht alle infrage kommenden Werke pro forma ins Museum transportiert werden. Deshalb geschieht diese Auswahl in einem Wechselspiel aus Atelierbesuchen, Treffen in den Ausstellungsräumlichkeiten und der Arbeit mit Abbildungen und Visualisierungen. Bildaufbau, Farbwahl und Technik können mit hochauflösenden Reproduktionen gut nachvollzogen werden.

In diesem Prozess wurde mir aber einmal mehr klar: Die Wirkung der Abbildungen ist dennoch eine gänzlich andere. Der australische Kunstkritiker Robert Hughes meinte dazu, die Reproduktion verhalte sich zum Original «wie Telefonsex zu Sex». Soll wohl heissen: Auch nicht schlecht, aber irgendwas fehlt. Ganz so schlüpfrige Worte hätte ich dafür nun wohl nicht gewählt, doch die eigentümliche Erotik eines Originals ist in der Tat nicht ganz von der Hand zu weisen. Abgesehen von diesem Reiz der Aura gibt es noch einen Faktor, der bei Abbildungen zu kurz kommt: Die Grösse des Kunstwerks.

Digitale Abbildungen vereinheitlichen Miniformate und Überdimensionales zu einer bildschirmkompatiblen Standardgrösse. Das ist ein herber Verlust. Ein Beispiel gefällig? Der Schaffhauser Künstler Erwin Gloor, von dem Werke Teil besagter Gruppenausstel-

lung sein werden, hat in seiner fotorealistischen Werkphase zahlreiche Porträts gemalt. Bei manchen ist der abgebildete Kopf etwa so gross wie ein Apfel, in anderen Fällen haben allein die Augen der Porträtierten diese Grösse. Steht man vor den Werken, ist das natürlich ein himmelweiter Unterschied: Während manche Kleinformaten wie etwas niedliche Miniaturversionen der Porträtierten wirken, bekommen die Person auf den Riesenformaten die Ausstrahlung übermenschlicher Gestalten. Tritt man nah an die Werke heran, kann man sich im ersten Fall mit den Details des ganzen Gesichts beschäftigen, während man auf dem Grossformat bei gleicher Distanz beim umfassenden Blick auf der Nasenspitze landet. Der Bildschirm macht hingegen alle gleich.

Die Grösse hat einen entscheidenden Einfluss auf die Ausstrahlung eines Werks. All jene, die da Vincis Mona Lisa schon mal im Original gesehen haben, werden wissen, was ich meine. Deshalb: Werkrecherchen auf Instagram, Stöbern in Katalogen und Ausstellungsbesuche in der digitalen Welt sind schön und gut, doch Originale sind die einzige Möglichkeit, um in den direkten Dialog mit einem Werk zu treten. Als Ausstellungsenthusiast finde ich natürlich: Ein Hoch auf dieses Problem der Darstellung. Lang lebe die Kunst, lang lebe das Museum!

Julian Denzler ist Kurator für Gegenwartskunst am Museum zu Allerheiligen. In seiner Kolumne widmet er sich den kleinen Meisterwerken des Alltäglichen.



## Bsetzischeit

Was man in den vergangenen Monaten annehmen konnte, ist jetzt Gewissheit: Die erste Herrenmannschaft der Spielvereinigung Schaffhausen steigt auf und spielt kommende Saison in der 1. Liga Interregional. Wir gratulieren herzlich! Gleichzeitig gab die Spielvi bekannt, dass der bisherige Erfolgstrainer, Luca Tranquilli, die Spielvi verlassen wird, um Assistent vom neuen Cheftrainer Gianluca Frontino beim SC Kriens in der Promotion League zu werden. Die Spielvi wird mit dem neuen Trainer Michael Schilling in die neue Saison starten. **mr.**

Manchmal kommt es innerhalb unserer Redaktion zu Interessenskonflikten: Dann nämlich, wenn mehrere von uns Schreibenden zufälligerweise einen ähnlichen Titel für ihren Text setzen wollen. So geschehen beispielsweise vorletzte Woche: Da hatte Kollege Simon Muster für seinen Kommentar auf Seite 2 bereits den Titel verwendet, den ich gleich auf Seite 3 auch setzen wollte. Bei ihm war er unverzichtbarer, also zog ich kampfflos ab und änderte meinen Titel von «Zuckerbrot und Peitsche» in «Zuckerbeck kriegt Peitsche». Diese Woche bekam ich erneut Konkurrenz. Und zwar ging es um meine Kunstrezension auf Seite 19: «Hammer», titelte ich. Aber zum Glück musste ich nicht reagieren, denn die Konkurrenz kommt aus einer anderen Zeitung: «Musik im Hammerstübli: Das war der Hammer beim Hammerbrunnen», titelt der *Klettgauer Bote*. Ganz klar, stünde diese Schlagzeile in unserer Zeitung, wäre ich wieder abgeschlagen. **nl.**

Die EVP Schaffhausen veranstaltet am kommenden Samstag im Hotel Kronenhof ein Forum zu Künstlicher Intelligenz. Auch eingeladen: Der amtsälteste Ständerat Hannes Germann. Irgendwie gemein, dass man bei der EVP offenbar rein aufgrund von Germanns Alter davon ausgeht, dass er so viel Eisen in sich trägt, dass er schon als künstliche Intelligenz gilt. **xkl.**

## Am nächsten Donnerstag in der AZ

Mitten in aufgeladenen Zeiten trifft eine Holocaust-Überlebende auf Schaffhauser Kantischüler.

**KINO KIWI SCALA**  
 Kinoprogramm  
 23.5.2024 bis 29.5.2024

tägl. 17.00 Uhr, Sa/So 14.30 Uhr  
**GARFIELD**  
 Animations-Spass über den gefräßigen Kater Garfield, der unerwartet auf seinen verschollenen Vater trifft.  
 Scala 1 - E/d/f - 6 J. - 101 Min. - Premiere

Scala 1: Sa 20.15 Uhr  
**KURZFILMNACHT SCHAFFHAUSEN**  
 Die Kurzfilmnacht Schaffhausen lädt am Samstag ins Kino Kiwi Scala. Es werden vier Kurzfilmprogramme sowie eine lokale Vorpremiere gezeigt inkl. Barbetrieb mit Snacks.  
 Ov/d/f - 16 J. - 220 Min. - Kurzfilmnacht

Do/Fr und So-Mi 20.15 Uhr  
**C'È ANCORA DOMANI**  
 Scala 1 - I/d/f - 12 J. - 118 Min. - 8. W.

Sa/So 14.15 Uhr  
**BON SCHUUR TICINO**  
 Scala 2 - CH-D - 6 J. - 88 Min. - 26. W.

tägl. 17.15 Uhr  
**WHITE BIRD**  
 Jugendbuchverfilmung von Regisseur Marc Forster mit Helen Mirren und Gillian Anderson  
 Scala 2 - E/d/f - 12 J. - 120 Min. - 3. W.

tägl. 20.00 Uhr  
**BOLÉRO**  
 Ein schönes Biopic und Zeitporträt des Mannes hinter der berühmten Musik – Maurice Ravel.  
 Scala 2 - F/d - 10 J. - 120 Min. - 2. W.

Telefon 052 632 09 09  
 www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

**NEU**

Hans-Jürg Fehr  
**Das Dorf unter der Erde**



Beträge zur Geschichte von Rheinklingen Band 4

Archäologische Forschungen und Erkenntnisse zu Rheinklingens Vorgeschichte

76 Seiten, broschiert, illustriert  
 Fr. 12.50

Erhältlich im Buchhandel, am Schalter der Gemeindeverwaltung in Kaltenbach, in der Sigg-Bar in Rheinklingen, in Museen von Diessenhofen und Stein am Rhein oder direkt bei [verlag@shaz.ch](mailto:verlag@shaz.ch).

Jubiläumsfeier mit Gottesdienst und Festvorträgen

**500 Jahre (erste) Reformation in Schaffhausen**

Die Umwandlung der Benediktinerabtei in ein Chorherrenstift (Propstei) auf Pfingsten 1524

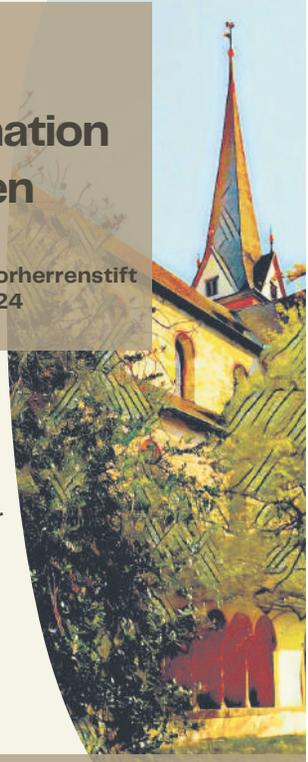
**SONNTAG, 02. JUNI 2024**

10.15 Uhr  
 Festgottesdienst im Münster

11.30 Uhr  
 Apéro riche im Kreuzgang

12.30 Uhr  
 Festvorträge im Münster

Patronat: Kirchgemeinde St. Johann-Münster und Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen




**JA AM 9. JUNI ZUM STROMGESETZ**



Irene Walter  
 Vorstandsmitglied Energiefachleute Schaffhausen



SCHAFFHAUSER KOMITEE «JA ZUM STROMGESETZ»  
 IG-ENERGIE-SH.CH/STROMGESETZ

**Günstiger an Bord der URh**

Mit Ihrer Karte erleben Sie für CHF 10 den schönsten Abschnitt des Rheins



Jetzt Tickets kaufen auf [www.urh.ch/shkb](http://www.urh.ch/shkb).  
 Das Angebot gilt, solange der Vorrat reicht.

Schaffhauser Kantonalbank

**DO. 23 MAI**  
 06:00 Easy Riser  
 16:00 Rasaland

**SA. 25 MAI**  
 13:00 Easy Riser Special  
 15:00 Homebrew (W)  
 22:00 Come again Special

**MO. 27 MAI**  
 06:00 Easy Riser  
 11:00 Hörkombinat :Politik  
 17:00 Homebrew  
 18:00 Pop Pandemie  
 20:00 Kriti  
 22:00 India Meets Classic

**RADIO RASA WOCHENPROGRAMM**  
**DONNERSTAG BIS DONNERSTAG**  
 WWW.RASA.CH  
 DAB + 107.2 MHz  
 @ RADIO - RASA

**FR. 24 MAI**  
 06:00 Easy Riser  
 19:00 Die Monatsmäuse  
 20:00 Schmoof Session

**SO. 26 MAI**  
 10:00 Breakfast with  
 18:00 Full Effect  
 20:00 The Sound of the Stork

**DI. 28 MAI**  
 06:00 Easy Riser  
 16:00 Eclecticity  
 18:00 Indie Block

**MI. 29 MAI**  
 06:00 Easy Riser  
 12:00 Rasalunch  
 16:00 Indie Block  
 19:00 Aqui Suiza

**DO. 30 MAI**  
 06:00 Easy Riser  
 19:00 Bloody Bastard